

**Allgemeine  
Fischerei  
Zeitung**  
(gegr. 1876)

**2** 2016

**Neuer Geschäfts-  
führer des DAFV**

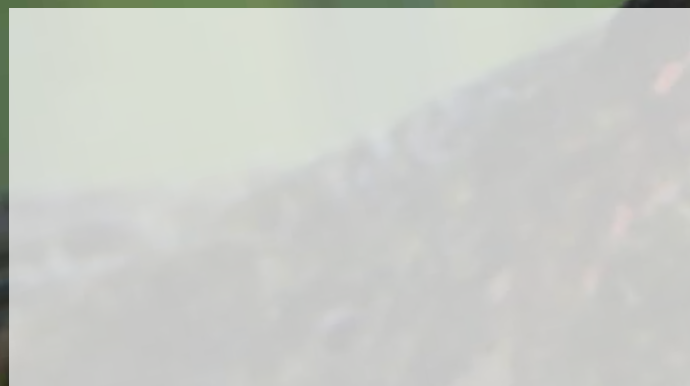
**Aalbesatz in  
Deutschland**

**Castingsport:  
Fliegewurfschule  
Teil 2**



ISSN 072-706X  
DAFV-Berlin-Offenbach  
Postvertriebsstück D 10578 F  
Entgelt bezahlt

# *fischwaid*



# Messer zum Fisch des Jahres

## 2016: Der Hecht

Für das neue Klappmesser zum Fisch des Jahres wurde ein ausgefallenes Griffmaterial gewählt. Die edle Optik gleicht dem des Elfenbeins, es wurde jedoch unbedenkliches Knochenmaterial verwendet. Das Messer gefällt in seiner schlichten, klassischen Optik mit einer schwungvoll gestalteten Griffeinlage. Das Knochenmaterial sowie alle Stahlteile am Messer wurden poliert. In einem schwarzen Etui mit Sichtfenster und Magnetverschluss wird dieses außergewöhnliche Messer inkl. einer schwarzen Steckscheide mit weißen Ziernähten ausgeliefert. Zur Verwendung kam wieder ein 440A Stahl. Klingenslänge 8 cm, Gesamtlänge 19 cm.



**28,90 €**  
Art.-Nr.: 302016



## 2000: Der Lachs

Dieses schon seit Jahren ausverkauftete Messer konnten wir wieder als Kleinserie neu auflegen. Nur für die Vitrine ist es fast zu schade, mit diesem Messer lassen sich hervorragend Fische filetieren, und es nimmt wenig Platz in Anspruch. Die Klinge ist nicht flexibel. Lieferung inkl. Corduratasche. Der Klappfiletierer hat eine Klingenslänge von 12,5 cm. Begrenzte Stückzahlen, sichern sie sich jetzt ein Exemplar!



**26,50 €**  
Art.-Nr.: 311517

## 2008: Der Bitterling

Einhandmesser aus dem Hause Herbertz. Klinge aus rostfreiem 440A-Stahl. Wurzelholzschalen mit Messingbeschlägen kombiniert. Messer ist mit 1 cm Dicke sehr schmal gehalten. Grifflänge 12,5 cm, Klingenslänge 9,5 cm.



**24,50 €**  
Art.-Nr.: 306713

## Stundenpläne

(im Satz á 10 Stk.)



Zum Vorzugspreis von EUR 18,00 für 10 Stück bieten wir Ihnen diese hübschen Stundenpläne im DIN A4 Format an. Neben den beiden Ausführungen mit

Fischmotiven finden Sie im Shop weitere Motive für den naturinteressierten Schüler.

**18,- €**

# DAFV-Produkte für Vereine

## Urkunden

## Pins & Abzeichen

## Hiss-Fahne

(120 x 200 cm)



**ab 1,35 €**



**ab 2,50 €**



**39,50 €**

## Messer mit Ihrem Vereinslogo? Fragen Sie uns!

Alle Preise sind inkl. Mehrwertsteuer. Ab EUR 200,00 Bestellwert versandkostenfrei, fragen Sie nach Sonderkonditionen. Mit 14-tägigem Rückgaberecht.

Alle Messer mit feststehender Klinge werden inkl. einer Scheide geliefert.

Wir versenden die Ware auf Rechnung, Vorkasse oder per Nachnahme. Bei Erstbestellern bitten wir um Vorkasse.

Bei einem Warenwert unter EUR 20,00 bieten wir kostengünstigen Briefversand an. Standardversand EUR 5,00 als versichertes Paket.



DAFV Verlags- und Vertriebs GmbH  
Siemensstraße 11-13  
63071 Offenbach/Main  
Telefon: 0 69 - 85 70 69 65  
Fax 0 69 - 87 37 70  
E-Mail: info@dafvshop.de  
Internet: www.dafvshop.de



## Castingtrainingstuch

Das Tuch mit einem Durchmesser von 160 cm ist ideal zum Zielwurftraining in der Disziplin 3 (Gewicht Präzision) des Castingsports geeignet. Es besteht aus einem Kunstfasergewebe dem auch Feuchtigkeit nicht so schnell etwas anhaben kann.



**39,95 €**  
Art.-Nr.: 900756

## DAFV-Aufnäher

(7,5 x 6 cm)



**6,29 €**



**39,99 €**

## Liebe Leserinnen und Leser,

aufgrund der aktuellen Situation bei zwei für uns Angler doch wichtigen Themen wie der Festsetzung von Naturschutzgebieten mit pauschalem Angelverbot in der ausschließlichen Wirtschaftszone (AWZ) und der Einbeziehung der Angler in die Dorschfangquoten, bei denen es immer wieder neue Erkenntnisse gab, hat sich das Erscheinen der AFZ-Fischwaid etwas verzögert.

Nun ist der Stand der Dinge, dass die pauschalen Angelverbote in den Natura 2000-Gebieten der AWZ wohl vom Tisch sind. Der DAFV hat sich mit seinen Mitgliedsverbänden und Unterstützern in dieser Hinsicht äußerst aktiv gezeigt und deutlich dazu beigetragen, überzogene Beschränkungen von der Angelfischerei fernzuhalten. Es bahnt sich ein Kompromiss an, bei dem die Detailfragen noch zu klären sind. Die Fischerei erhielt in dieser Angelegenheit sehr deutliche Unterstützung von Tourismusverbänden und auch aus der Politik. Bei den Dorschanglern sieht es derzeit ähnlich aus. Für die Angelfischerei wird es keine eigene Fangquote geben, aber auch wir Angler werden unseren Beitrag zur Erholung der Bestände in der westlichen Ostsee liefern müssen. Schließlich wollen wir alle auch in Zukunft

Dorsch aus der Ostsee essen, egal ob selbst gefangen oder beim Fischhändler des Vertrauens gekauft.

Diese aktuellen Themen überlagern ein wenig die verbandsinternen Veränderungen. Haben wir in der letzten Ausgabe unseren ehemaligen Geschäftsführer Philipp Freudenberg verabschiedet, können wir nun seinen Nachfolger, Herrn Dr. Alexander Seggelke, begrüßen. Er wird Anfang August die neue Geschäftsstelle in den Reinhardtshöfen in Berlin-Mitte beziehen. Wir wünschen Ihm einen angenehmen Einstieg in die neue Herausforderung und eine gute Zusammenarbeit mit der Redaktion der Fischwaid. Als Basketballspieler hat er bestimmt den notwendigen Überblick.

Was gibt es sonst noch? In Sachen Naturschutz beschäftigt uns die Überdüngung unserer Gewässer in zunehmendem Maße. So ist Deutschland vor dem Europäischen Gerichtshof wegen der Verunreinigung der Gewässer mit Nitrat verklagt worden. In Nordrhein-Westfalen konnte man im Winter an vielen Gewässern auf dem Substrat einen deutlichen Überzug mit Abwasserpilzen beobachten. Auch dies ist ein Hinweis auf zu hohe Nährstoffeinträge. Wie man mit dem Einbau von Totholz ein Gewässer auf-

werten kann, zeigt Herr Kemmler am Beispiel der thüringischen Saale.

Prof. Dr. Arlinghaus hat den mit 25.000 € dotierten CULTURA-Preis für seine disziplinübergreifenden Arbeiten erhalten. Wir gratulieren. Einen interessanten Artikel über die Namensgebung bei Fischen können sie ebenfalls in dieser Ausgabe lesen. Hat bereits der schwedische Naturforscher Carl von Linné Rotfeder und Rotaue verwechselt?

Auch der Aal ist mal wieder ein Thema. Sie finden einen Kurzbericht über einen Aal-Workshop in Potsdam sowie einen kurzen historischen Abriss über Aalbesatz in Brandenburg.

Und nicht zuletzt berichten wir auch wieder über den Castingsport. Der insgesamt vierte Teil der Wurfsschule von K.-J. Bruder und der zweite Teil über das Fliegewerfen beendet diese Serie in der Fischwaid. Sie können aber auch noch Berichte über kleine Wettkämpfe oder Trainingslager auf Landesebene lesen.

Natürlich dürfen unsere Leser auch wieder an einem Rätsel teilnehmen und können Buchpreise gewinnen.

**Thomas Struppe**  
*Referent für Öffentlichkeitsarbeit  
und die Redaktion der Fischwaid*

## Impressum

ISSN 0722-706X

### Herausgeber:

Deutscher Angelfischerverband e.V.

Geschäftsstelle Berlin

Weißenseer Weg 110

10369 Berlin

Telefon: +49 (0) 30 97 10 43 79

Fax: +49 (0) 30 97 10 43 89

E-Mail: info-berlin@dafv.de

Geschäftsstelle Offenbach

Siemensstr. 11-13

63071 Offenbach

Telefon: +49 (0) 69 85 70 69 5

Fax: +49 (0) 69 87 37 70

E-Mail: info-offenbach@dafv.de

### Redaktion:

Dr. Stefan Spahn (V.i.S.d.P.)

Dr. Christel Happach-Kasan

Thomas Struppe

Beiträge, die mit dem Namen oder den Initialen des Verfassers gekennzeichnet sind, geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte besteht kein Anspruch auf Rücksendung.

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Texte redaktionell in ihrer Länge zu bearbeiten, ohne den Sinn zu verändern.

Die AFZ-Fischwaid erscheint quartalsweise.

### Redaktions- und Anzeigenschluss:

Redaktionsschluss für die Ausgabe 3/2016 ist der 21. August 2016.

Anzeigenschluss für die Ausgabe 3/2016 ist der 28. August 2016.

Texte und Fotos zur Veröffentlichung

in der AFZ-Fischwaid bitte direkt an:

### Redaktion Fischwaid

DAFV-Geschäftsstelle (Offenbach)

Siemensstr. 11-13

63071 Offenbach

Telefon: +49 (0) 69 85 70 69 5

Fax: +49 (0) 69 87 37 70

E-Mail: redaktion@dafv.de

### Anzeigen und Beilagen

DAFV GmbH

Siemensstr. 11-13

63071 Offenbach

Telefon: +49 (0) 69 85 70 69 65

Fax: +49 (0) 69 87 37 70

E-Mail: info@dafvshop.de

Titelfoto: Fotolia

## Der neue Geschäftsführer des DAFV e.V. stellt sich vor

Liebe Anglerinnen und Angler, liebe Naturfreunde, die Zusage vom Verband liegt noch nicht lange zurück, und die Wohnungssuche ist noch nicht ganz abgeschlossen, aber Berlin ruft und ich freue mich sehr, die Position als Geschäftsführer ab August übernehmen zu können. Damit ist das Team in der Reinhardstraße 14 komplett. Mein Name ist Alexander Seggelke. Ich bin Gewässerökologe (M. Sc.) mit dem Schwerpunkt auf Fischbiologie. Aufgewachsen in der Nähe von Hamburg, bin ich nach zwölf Jahren als Profisportler meiner großen Leidenschaft gefolgt. Die Liebe zum Wasser und zur Natur hat mich zum Biologiestudium an die Hochschule Bremen geführt. Schwerpunkte meiner Ausbildung waren unter anderem, Zusammenhänge und Interaktionen in aquatischen Lebensräumen zu verstehen und naturschutzrechtliche Fragen beantworten zu können. Gewässerrenaturierungen, ihre Auswirkung und Effizienz, waren dabei stets Gegenstand meiner Abschlussarbeiten. Von Kindesbeinen an ist Angeln mehr als ein wichtiger Ausgleich in meinem

Leben. Angefangen hat alles in der Elbe und ihren Nebengewässern. Immer auf der Suche nach neuen Angelabenteuern hat mich die Passion seit dem auch immer wieder weit über die heimischen Grenzen gezogen. Egal ob mit Wurm, mit Boilie oder Kunstköder, ob mit Spinn- oder Fliegenrutte, egal ob Süß- oder Salzwasser, ich kann mich getrost als Vollblutangler bezeichnen.

Jetzt heißt es Leidenschaft und Fachwissen miteinander zu verknüpfen und die neue Herausforderung beim DAFV anzupacken. Schnellstmöglich gilt es, sich mit aktuellen Sachverhalten vertraut zu machen und einen Überblick zu gewinnen. Angelverbote, Schon- und Mindestmaße, Catch & Release oder Besatzmaßnahmen sind nur einige hochspannende Themen, die zurzeit im Fokus stehen und jede Menge Diskussionsbedarf enthalten. Als wichtig erachte ich es, gemeinsame Lösungsansätze für Konflikte zu finden, diese auszuarbeiten, um sie geschlossen umzusetzen zu können. Als einer der größten Naturschutzverbände Deutschlands, müssen wir uns unserer Verantwortung der Angelfischerei und dem Naturschutz

gegenüber bewusst sein und unsere Stärke nutzen. Für mich bedeutet das, die Interessen der Mitglieder zu verstehen, sie zu bündeln und sie verantwortungsbewusst zu vertreten.

In diesem Sinne wünsche ich allen ein dickes Petri Heil und eine erfolgreiche Zusammenarbeit.

*Ihr Alexander Seggelke*



Der neue Geschäftsführer mit einem stattlichen Hecht  
(© A. Seggelke)

## Gemeinsam den Aufbau der bedrohten Dorschbestände in der Ostsee voranbringen

### DAFV-Präsidentin beim Runden Tisch „Zukunft der Ostseefischerei“ in Lübeck

Die Präsidentin des Deutschen Angelfischerverbandes, Dr. Christel Happach-Kasan hat sich erneut für wirksame Maßnahmen zum Wiederaufbau der Dorschbestände in der westlichen Ostsee ausgesprochen. Anlass war der gestrige Runde Tisch „Zukunft der Ostseefischerei“, zu dem die Schleswig-Holsteinische Europaabgeordnete Ulrike Rodust (SPD) eingeladen hatte.

„Wer den Wiederaufbau des Dorschbestandes unterstützen will, muss insbesondere das Laichen der Fische unter Schutz stellen,“ so Happach-Kasan. „Das Thünen-Institut in Rostock weiß, wann und wo der Dorsch laicht. In diesen Zeiten und Zonen muss die Kinderstube des Dorsches geschützt sein. Die im DAFV organisierten Angler sind bereit, im Rahmen einer freiwilligen Selbstver-

pflichtung dies zu gewährleisten. Ebenso ist eine vorübergehende Anhebung des Dorsch-Mindestmaßes für Angelfischer von 38 auf 40 Zentimeter denkbar, bis sich die Dorschbestände wieder erholt haben. Dies ist ein deutliches Zeichen der Solidarität mit den Berufsfischern, für die ein Mindestentnahmemaß von 35 cm gilt,“ so Happach-Kasan weiter. Entschieden sprach sich die DAFV-Präsidentin gegen eine eigene Dorschquote für die Angelfischerei oder Tagesfangbegrenzungen aus. Solche Maßnahmen seien schlecht kontrollierbar und daher wenig praktikabel. Es ist ein Anliegen des DAFV, dass die gegenwärtige sehr kritische Situation des Dorschbestandes nicht zu einem Konflikt zwischen Anglern und Berufsfischern führe. Die Angler seien zu gemeinsamen Lösungen bereit.

Hintergrund der Veranstaltung, an der auch der Mecklenburgische Umweltminister Dr. Till Backhaus und der innerhalb der EU-Kommission für die Ostsee zuständige Direktor Bernhard Friess teilnahmen, waren die vom Internationalen Rat für Meeresforschung (ICES) veröffentlichten Empfehlungen zu den Fangmengen des Jahres 2017. Dieser hatte aufgrund der kritischen Nachwuchsentwicklung vorgeschlagen, die Fangmenge beim westlichen Dorsch im kommenden Jahr um mehr als 85 Prozent gegenüber dem Jahr 2016 zu kürzen. Durch diese Empfehlung sehen sich insbesondere viele Berufsfischer und Kutterbetreiber in ihrer Existenz gefährdet.

*Pressemeldung des DAFV e.V.  
vom 05.07.2016*

## Neue Berliner Geschäftsstelle

Der DAFV hat zum 1. Juni neue Räumlichkeiten in Berlin bezogen. Die Hauptgeschäftsstelle befindet sich nun in der Reinhardtstraße 14, in Berlin-Mitte.

Der heute Reinhardtstrassen-Höfe genannte Gebäudekomplex entstand nach Plänen des Architekten Caspar-Clemens Pickel (1847 - 1939). Erbaut ist es im Stil der Neo-Renaissance des 19. und frühen 20. Jahrhunderts mit niederländischem Einfluss. Die Fassade des Gebäudes wird durch horizontal gestaltete Sandsteinbänder geprägt. Zwar bilden die beiden mit Erkern dekorierten Resalite ein gewisses ausgleichendes vertikales Element, doch die Betonung der Horizontale wird dadurch nicht aufgehoben. Die Fassade wurde in rotem Ziegelmauerwerk ausgeführt.

Fürst Carl zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg (1834 - 1916) erwarb Ende des 19. Jahrhunderts das Gebäude in der Reinhardtstraße 14 (damals noch Karlstraße 29) und einige Nebengebäude, die er dem Dominikaner-Orden zur Verfügung stellte. In dem Gebäudekomplex unterhielten die Dominikaner ab 1889 das „St. Maria-Viktoria-Krankenhaus“. Als

die Gebäude bald schon zu klein für den Krankenhausbetrieb wurden, kam es zu einem Abriss und Neubau von Krankenhaus und Kirche. Doch wurde offenbar nicht sehr sorgfältig gebaut, sodass sich bald deutliche Bauschäden zeigten und die Kirche 1938 abgerissen werden musste. Auch der Krankenhausbetrieb wurde eingestellt. Noch im selben Jahr zog die Landesbauernschaft Kurmark in das Gebäude. Nach dem Krieg nutzten der „Deutsche Bauernverlag“ und der „Deutsche Landwirtschaftsverlag“ das Gebäude bis 1992 als Verlagshaus. 1994 erwarb die FDP das Gebäude als Sitz für die neue Bundesgeschäftsstelle in Berlin. Als die Sanierung 1996 begann, befand sich das Haus baulich in einem sehr schlechten Zustand. Im Juli 1999 konnte die FDP-Bundesgeschäftsstelle das renovierte Gebäude beziehen.

Neben der FDP-Bundesgeschäftsstelle, der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit, dem Gesamtverband der deutschen Textil- und Modeindustrie e.V. und anderen hat auch der WWF Deutschland in diesem Gebäude ein Büro.

Nachdem die Umzugsarbeiten vom Wei-

ßenseer Weg 110 direkt ins Herz der Stadt abgeschlossen sind, sind die Mitarbeiterinnen jetzt wieder voll einsatzbereit und arbeitsfähig. Ab Anfang August wird auch unser neuer Geschäftsführer,

Dr. Alexander Seggelke, seinen Arbeitsplatz in den Räumen der Reinhardtstraße beziehen. Dann kann es endgültig mit neuem Schwung losgehen. Die neue Geschäftsstelle ist verkehrstechnisch leicht erreichbar und der Dialog mit der Politik wird dadurch einfacher und auf kurzem Wege realisierbar.

Die neue Adresse lautet:

Deutscher Angelfischerverband e.V.  
Geschäftsstelle Berlin  
Reinhardtstraße 14  
10117 Berlin

Die Telefon- und Faxnummer sowie unsere Mailadresse bleiben gleich.



## Treffen mit EU-Umweltkommissar Karmenu Vella in Brüssel

Eine Delegation von Mitgliedern der European Anglers Alliance (EAA), darunter auch Dr. Stefan Spahn vom DAFV, traf am 29.06.2016 mit dem EU-Kommissar für Umwelt, maritime Angelegenheiten und Fischerei, Herrn Karmenu Vella, zusammen, um mit ihm über verschiedene fischereipolitische Themen zu sprechen.

Ganz oben auf der Agenda stand das praxisnahe Bestandsmanagement gefährdeter Arten unter Berücksichtigung von fischereiwirtschaftlichen Aspekten und dem Artenschutz. Vor diesem Hintergrund attestierte Herr Vella der Angelfischerei eine hohe soziale und wirtschaftliche Bedeutung in Europa. Deshalb will die EU-Kommission nun die Datenerhebung für den Bereich der Freizeitfische-

rei qualitativ verbessern und vor allen Dingen flächendeckend umsetzen, um glaubhafte Aufschlüsse über deren Auswirkungen auf das Meeresökosystem und ihre wirtschaftliche Relevanz zu erhalten. Die europäischen Angler haben angekündigt tatkräftig an dem Vorhaben mitzuarbeiten.

EAA-Präsident Fred Bloot fasste nach dem Gespräch abschließend zusammen, dass es sich um ein positives und fruchtbares Treffen gehandelt habe, bei dem Herr Vella seine Ansichten in puncto Freizeitfischerei sehr aufschlussreich und freimütig darstellte.

Das Treffen mit EU-Umwelt- und Fischereikommissar Karmenu Vella war bereits für den 29. März angesetzt gewesen und musste leider kurzfristig abgesagt werden. Grund dafür waren die Terroranschläge in Brüssel vom 22. März und die damit verbundene Erhöhung der Sicherheitsvorkehrungen seitens der EU-Institutionen.



## Hautnah von Terror be-rührt

Erschüttert war der Generalsekretär der EAA, Jan Kappel. Er befand sich am Morgen des 22. März direkt am Ort des Geschehens. Die Metrostation „Maelbeek“ in welcher der Terror-Anschlag verübt wurde, liegt keine 20 Meter entfernt vom gemeinsamen Büro von EAA und DAFV (siehe Foto: Roter Pfeil = EAA-Büro, Grüner Pfeil = Metro Station „Maelbeek“). Bei den Explosionen im Brüsseler Flughafen und der Metro-Station waren 35 Menschen getötet und über 300 Menschen verletzt worden.

**Dr. Stefan Spahn**  
DAFV e.V.



# Geplante pauschale Angelverbote vom Tisch

## Konstruktives Gespräch im Berliner Umweltministerium

Seit Anfang des Jahres herrscht große Aufregung, weil das Bundesumweltministerium in den Verordnungsentwürfen zur Ausweisung von Naturschutzgebieten in der Ausschließlichen Wirtschaftszone (AWZ) von Nord- und Ostsee ein pauschales Angelverbot geplant hatte. Dies wurde auf der Anhörung im Februar vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) so vorgetragen. Der DAFV hatte sich in seiner Stellungnahme wie auch der DFV und die Landesverbände in Schleswig-Holstein und Mecklenburg/Vorpommern dagegen ausgesprochen. Inzwischen ist das pauschale Angelverbot vom Tisch und es bahnt sich ein Kompromiss an. Das ist das Resultat von Gesprächen mit dem BfN sowie dem Bundesumweltministerium (BMUB). Beteiligt waren Vertreter von DAFV und LSFV Schleswig-Holstein sowie die zuständigen Abteilungsleiter von BUMB und BfN. Nach ursprünglichen Plänen des Ministeriums sollte in den Natura 2000 Gebieten Doggerbank, Borkum Riffgrund und Sylter Außenriff in der Nordsee sowie Fehmarnbelt, Kadettrinne und Pommersche Bucht/Rönnebank in der Ostsee künftig die Angelfischerei vollständig verboten werden. Dagegen hatte der DAFV, zusammen mit weiteren Angelkutter-, Fischerei-, Wirtschafts- und Tourismusverbänden, vehement protestiert.

Die DAFV-Präsidentin Dr. Christel Happach-Kasan hatte noch vor Ostern gemeinsam mit dem Präsidenten des DFV die Bundeskanzlerin angeschrieben und auf den Konflikt aufmerksam gemacht. Weiter hat der DAFV bereits Anfang April alle Bundestagsabgeordneten aus Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Hamburg und Bremen persönlich angeschrieben, um über die Problematik zu informieren. Ebenfalls wurden die Landräte der Küstenkreise sowie die Bürgermeister der kreisfreien Städte informiert. Die Resonanz auf den Brief war gut, rund 25 Antwortschreiben mit nahezu ausschließlich unterstützenden Stellungnahmen gingen ein. Es ist gelungen, insbe-

sondere die Abgeordneten der Regierungsfraktionen für das Thema zu sensibilisieren. Der Arbeitskreis „Tourismus“ der SPD-Bundestagsfraktion hat inzwischen ein eigenes Positionspapier zu dem Thema entworfen, in dem er sich eindeutig gegen ein pauschales Angelverbot in den betroffenen Natura 2000 Gebieten ausspricht. Ebenso haben weitere Abgeordnete verschiedener Fraktionen ihre Unterstützung zugesagt.

Des Weiteren hat die DAFV-Präsidentin Dr. Christel Happach-Kasan zeitnah, nach der offiziellen Anhörung, Gespräche mit den zuständigen Stellen im BMUB geführt und erreicht, dass ein totales Angelverbot in den betreffenden Gebieten der AWZ vom Tisch ist. Unterstützt wurde die Abwendung des totalen Angelverbots durch zahlreiche weitere Aktionen, die insbesondere von der Entwicklungsgesellschaft Ostholstein koordiniert wurden. Landrat Rainer Sager war auf der ersten Pressekonferenz dabei. Natürlich wurden auch die DAFV-Mitgliedsverbände über die aktuellen Geschehnisse auf dem Laufenden gehalten.

Die SPD-Bundestagsabgeordnete Bettina Hagedorn hatte Anfang Juli nach Oldenburg eingeladen, um den Verbänden die Möglichkeit zur Kritik zu geben. Gerade die Kapitäne der Angelkutter setzten auf eine freiwillige Vereinbarung. Allerdings wurden bisher keine tragfähigen Angebote gemacht. Zu einem weiteren Treffen hatte Ulrike Rodust MdEP (SPD) eingeladen, in dem die Dorschquote im Mittelpunkt stand. Die Verordnungsentwürfe sind inzwischen vom BUMB revidiert worden. Von den Behörden- und Ministeriumsvertretern wurde



v. r. n. l. Robert Vollborn (LSFV S-H), Dr. Elsa Nickel (BMUB), Prof. Henning von Nordheim (BfN), Dr. Christel Happach-Kasan (DAFV), Dr. Stefan Lütkes (BMUB), Dr. Stefan Spahn (© DAFV)

Entgegenkommen gezeigt und die Rücknahme des generellen Angelverbots in Aussicht gestellt. Allerdings müssen die Einzelheiten noch geklärt werden.

Der DAFV hat im Laufe der Gespräche unmissverständlich klargestellt und gefordert, dass flächendeckende und pauschale Angelverbote nicht in Frage kommen können und sofern regional begrenzte Beschränkungen eingerichtet werden, ggf. unter Beteiligung von DAFV Fachleuten, überprüft wird, ob sich die Schutzgüter in begrenzten Zonen mit angelfischereilichen Einschränkungen besser entwickeln, als in Zonen ohne derartige Maßnahmen.

Wichtig ist es nach Auffassung des DAFV, dass sofern Verbote ausgesprochen werden, diese nicht in Stein gemeißelt werden. Dort, wo sie sich für die Erreichung der angegebenen Ziele als überflüssig erweisen, muss die Möglichkeit und auch der Wille bestehen, sie zurückzunehmen.

**Deutscher Angelfischerverband e.V.**

## Die Donau – ein Fluss in Gefahr

### Interparlamentarisches Arbeitsforum für Angelfischerei im Europaparlament

Der besorgniserregende Zustand der Donau beschäftigte das Interparlamentarische Arbeitsforum auf seiner ersten Sitzung im Jahr 2016. Dabei stand insbesondere der Huchen im Mittelpunkt, der inzwischen auch von der EU-Umweltkommission als stark gefährdet eingestuft wird.

Ein Gremium von Experten aus ganz Europa illustrierte eine sehr kritische Beschreibung des Zustands der Donau und ihrer Nebenflüsse in Deutschland, Österreich, Slowenien, auf dem Balkan. Menschliche Aktivitäten wie Landwirtschaft, Bau, Schifffahrt und am allermeisten die Energiegewinnung durch Wasserkraft beeinträchtigen die Flusslandschaft ernsthaft.

Die von der rumänischen Europaabgeordneten und Präsidentin des Forums, Norica Nicolai (Fraktion der Liberalen), geleitete Veranstaltung konzentrierte sich exemplarisch auf den Huchen, der ein Barometer für die Gesundheit der Flüsse ist und von daher große Bedeutung für Wissenschaftler, Naturliebhaber und natürlich auch Angelfischer hat. „Der Huchen dient als Indikator und Symbol für intakte Flusssysteme [...]. Die Erfahrung zeigt, dass eine große oder dichte Anhäufung von Wasserkraftwerken nicht kompatibel ist mit der Erhaltung des Huchens“, Dr. Steven Weiss, Universität Graz, Österreich.

Die Frage nach den Auswirkungen von Wasserkraftwerken und Staudämmen auf den Lebensraum des Huchens, wurde im Rahmen der Präsentationen und Diskussionen durchgehend thematisiert. Unter vielen andern sind sie das größte Problem für den Huchen. Anzumerken ist, dass es sich um Präsentationen von Wissenschaftlern und aus dem Bereich des klassischen Naturschutzes handelte.

Die Angler selbst arbeiten in der EU an mehreren Restaurierungsprojekten entlang der Donau und fordern den Schutz der verbliebenen intakten natürlichen Lebensräume, wie der slowenischen Flüsse, wo die Fische sehr erfolgreich laichen, wie von Dr. Dasa Zabrc vom „Fisheries Research Institute“ aus Slowenien unter Beweis gestellt.

Irene Lucius, Direktorin für Donauschutz beim WWF, präsentiert einige der Programme und Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Schutz der Donau in Österreich. Durch den Dialog aller Beteiligten (auch mit Vertretern aus dem Bereich der Wasserkraft) und die Entwicklung von koordinierten Bewirtschaftungsplänen im Rahmen der Internationalen Kommission zum Schutz der Donau (IKSD) wurden bisher gute Ergebnisse erzielt. Die Revitalisierung der Zuflüsse der Donau in Niederösterreich ist ein sehr erfolgreiches und deutliches Beispiel dafür.

Sowohl die Abgeordneten des Europaparlaments als auch die weiteren Teilnehmer stellten abschließend fest, dass eine bessere Umsetzung der bestehenden Wasserrahmenrichtlinie und der FFH-Richtlinie erforderlich sind. Fred Bloot, der Präsident der EAA (European Anglers Alliance), fügte abschließend an: „Vögel sind viel mehr geschützt als die Fische, sie haben sogar ihre eigene EU-Richtlinie. Allerdings sind Fische genauso wichtig, denn sie sind ein Indikator für die Wasserqualität.“ Daher werden die Erhaltung der Lebensräume und die Reduzierung der Auswirkungen von Wasserkraftwerken für das Überleben des „Königs der Donau“ entscheidend sein.

*Dr. Stefan Spahn*

**KINGFISHER**

**REISEN**



**Angelreisen**

**ISLAND**

**IRLAND**

**KANADA**

**SCHWEDEN**

**NORWEGEN**

**DÄNEMARK**



Pastor-Klein-Strasse 17 • Haus A • 56073 Koblenz  
Tel. +49 (0)261/915540 • Fax +49 (0)261/9155420  
[www.kingfisher-angelreisen.de](http://www.kingfisher-angelreisen.de) • [info@kingfisher.de](mailto:info@kingfisher.de)

## IGB-Wissenschaftler Robert Arlinghaus erhält CULTURA-Preis 2016

Er ist der wissenschaftlichste „Anglerversther“ Deutschlands: Prof. Dr. Robert Arlinghaus beschäftigt sich seit mehr als fünfzehn Jahren mit den sozialen, ökonomischen und ökologischen Dimensionen der Hobbyangelei. Für seine disziplinübergreifende Forschungsarbeit erhielt er nun den CULTURA-Preis 2016 der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. Dieser europäische Preis für zukunftsgerechte Landnutzung ist mit 25.000 € dotiert und der wichtigste Forschungspreis für nachhaltige Naturnutzung in Deutschland. Die feierliche Preisverleihung fand am 14. Juni in der Paulinerkirche Göttingen statt.

„Robert Arlinghaus hat mit seiner Forschung national und international eine Debatte zur Nachhaltigkeit der Angelfischerei angestoßen und diese in einen sachlichen Kontext gesetzt“, erklärte Kai Lorenzen, Professor für Integrative Fischereiwissenschaften von der University of Florida in Gainesville bei der Laudatio. Tatsächlich sehen Arlinghaus und sein Team vom Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei sowie der Humboldt Universität zu Berlin das Angeln ganz wissenschaftlich: Hinter dem Fischfang mit der Angel verbergen sich dynamische Mensch-Umwelt-Wechselbeziehungen, die es nachhaltig zu entwickeln gilt. Dabei werden Angeln und Naturschutz nicht im Widerspruch gesehen. Der Fischereiprofessor wird nicht müde zu erklären, dass hierzulande die meisten Seen und Flüsse von Anglern genutzt und gehegt werden. In seinem Buch „Der unterschätzte Angler“ belegt Arlinghaus zudem die überragende wirtschaftliche und soziale Bedeutung der Angelfischerei in Deutschland. Volkswirtschaftlich hängen hierzulande vom Hobbyangeln mehr Arbeitsplätze ab als von der gesamten sonstigen Fischwirtschaft, und auch an der Küste nimmt die Zahl der Hobbyfischer stetig zu. Am Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB) und der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) entwickelt das Forscherteam um Robert Arlinghaus Modelle für eine nachhaltige Angelfischerei. Die Forschung findet an der Schnitt-

stelle von Natur- und Sozialwissenschaften statt. Dies ist in der Umweltforschung selten, aber notwendig, um belastbare Ergebnisse für eine nachhaltige Entwicklung zu produzieren. Mit naturwissenschaftlichen Methoden werden die ökologischen Wirkungen der Angelfischerei auf Fischbestände und Gewässer thematisiert. Sozialwissenschaftlich beschäftigt sich die Gruppe um Arlinghaus mit der Anglerpsychologie, dem Verhalten der Angler und Bewirtschafter und ethischen Fragen. Grundlagenforschung ist aber nicht ausreichend. „Unsere Forschungsergebnisse sollen auch in der Praxis ankommen“, stellt Arlinghaus fest. In praxisnahen Projekten, wie dem inter- und transdisziplinären Forschungsvorhaben „Besatzfisch“ (gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung), suchten Arlinghaus und sein Nachwuchsforscherteam gemeinsam mit niedersächsischen Angelvereinen und -verbänden nach Möglichkeiten, die kontroverse Hege- und Besatzmaßnahmen nachhaltig zu gestalten. Für seine wertvollen Praxisakzente wurde das Projekt 2014 von der deutschen UNESCO Kommission als Vorzeigeprojekt der Dekade „Bildung für Nachhaltigkeit“ ausgezeichnet.

Robert Arlinghaus, geboren 1975, ist Professor für integratives Fischereimanagement an der HU in gemeinsamer Berufung mit dem IGB. Er stu-



Vorstandsvorsitzender der Alfred-Töpfer-Stiftung A. Wimmer (rechts) überreicht Prof. Dr. R. Arlinghaus den CULTURA-Preis 2016.  
(© J. Vetter)

dierte in Berlin Fischwirtschaft und Gewässerbewirtschaftung und promovierte 2004 in Agrarwissenschaften zur sozialen Dimension eines nachhaltigen Angelfischereimanagements. Für seine Forschungsarbeit wurde er mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Leibniz-Nachwuchswissenschaftler-Preis, dem Exzellenzpreis für Fischereimanagement durch die Amerikanische Fischereigesellschaft und der Jungforschermedaille der Britischen Fischereigesellschaft.

### Mehr zu CULTURA

Mit dem Europäischen Preis für zukunftsgerechte Landnutzung CULTURA werden seit 2008 europaweit innovative und beispielhafte Arbeitsansätze auf den Gebieten Naturschutz, Land- und Forstwirtschaft sowie den damit verbundenen Wissenschaften ausgezeichnet. Der Preis soll die wissenschaftlichen und praktischen Leistungen ins Bewusstsein der Öffentlichkeit bringen und die Einsicht in den Zusammenhang von wissenschaftlichem Fortschritt, Innovationsleistungen in der Praxis und der Entwicklung des ländlichen Raumes fördern. Der Preis wird jährlich verliehen und ist mit 25.000 Euro dotiert.

**Pressemitteilung des IGB Berlin vom  
21.06.2016**



# Regionaler Fischereibeirat für die Ostsee (BSAC) feiert 10jähriges Jubiläum in Hamburg

## Viele hochrangige Gratulanten sind nach Hamburg gekommen



v. l. n. r.: Dr. German Jeub (BMEL), Reine Johansson (Vorsitzender Exekutivkomitee BSAC), Dr. Steve Karnicki (Vorsitzender Generalversammlung BSAC)  
(© S. Spahn/DAFV e.V.)

Der Regionale Beirat für die Ostseefischerei wurde im März 2006 ins Leben gerufen. Am 26. April tagten in Hamburg sowohl das Exekutivkomitee als auch die Generalversammlung. Aus diesem Anlass waren viele hochrangige Gäste gekommen, um einerseits zu gratulieren, aber auch um mitzudiskutieren.

Unter ihnen Werner Kuhn, Mitglied des Fischereiausschusses des Europäischen Parlaments. „Der BSAC ist auch für das Europäische Parlament eine wichtige Informationsquelle und ein bedeutendes Beratungsgremium. Hier laufen die basisnahen Diskussionen, die für uns als Volksvertreter sehr großen Nutzen haben“, so Kuhn.

Auch der Fischereidirektor aus dem Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. German Jeub, war gekommen, um die Glückwünsche von Minister Schmidt zu überbringen: „Vor 10 Jahren standen wir vor den Scherben einer gescheiterten Fischereipolitik. Jetzt haben wir den Trend sinkender Fangmöglichkeiten umgekehrt. Die Bestände wachsen und die nachhaltigen Fänge sind stabil oder wachsen, zumindest im Nordost-Atlantik mit Nord- und Ostsee. Das wäre ohne die beratende Stimme des BSAC nicht so gut gelungen. Wir brauchen eine erfolgreiche Gesetzgebung, die leicht zu verstehen und gut zu überwachen ist. Dabei wird uns der BSAC weiterhin hilfreich zur Seite stehen, auch bei der Einbeziehung der Freizeitfischerei.“

Der Präsident der Generalversammlung, Dr. Steve Karnicki, blickte auf die vergangenen Jahre zurück: „Wir haben vor 10 Jahren in einer schwierigen Situation angefangen. Die Ostseefischerei war nicht überall gut geregelt und geordnet. Ein erster Höhepunkt war die Konferenz über Rechtstreue. Seitdem haben wir große Fortschritte bei der Umstellung auf eine nachhaltige Fischerei gemacht.

Viele Bestände sind schon öko-zertifiziert, aber es gibt bei der Bewältigung von Bewirtschaftungsproblemen noch viel zu tun.“

### Über den BSAC

Die Einrichtung der regionalen Beiräte war eine der Säulen der gemeinsamen Fischereipolitik, die im Jahre 2002 verabschiedet wurde. Es gab zu diesem Zeitpunkt verschiedene Interessensgruppen, die stärker in das Fischereimanagement der EU einbezogen werden wollten. In der neuen Grundverordnung der gemeinsamen Fischereipolitik aus dem Jahre 2013 wurden Aufgaben, Zusammensetzung, Arbeitsweise und Finanzierung der Beiräte neu geregelt.

Das Hauptziel der Arbeit des BSAC ist die Beratung der EU-Gremien bei der

fischereilichen Bewirtschaftung der Ostsee, um die EU-Fischereipolitik erfolgreich umzusetzen. Wichtige Aufgaben der letzten Jahre waren, Empfehlungen bei der Erarbeitung eines Mehrartenplans für die Ostseefischerei zu erarbeiten sowie Berichte zur Umsetzung der Anlande verpflichtet und zu den technischen Maßnahmen in der Fischerei zu erstellen.

Der BSAC setzt sich aus Vertretern aus dem Fischereisektor sowie anderen Interessengruppen zusammen. Der Fischereisektor umfasst Fischereiverbände, Erzeugerorganisationen, Verarbeiter und Marktorganisationen. Zu den anderen Interessengruppen gehören beispielsweise Umwelt-NGOs, Verbraucher sowie Freizeit- und Sportfischer. Zu den deutschen Vertretern im BSAC gehören unter anderem der Verband der Deutschen Kutter- und Küstenfischerei und der Deutsche Angelfischerverband. Der BSAC wird von der Europäischen Union, den EU-Mitgliedstaaten rund um die Ostsee und seinen Mitgliedern finanziert.

Seit der Gründung ist der ehemalige Vorsitzende des schwedischen Fischereiverbandes, Reine J. Johansson, der Vorsitzende des Exekutivkomitees. Die Generalversammlung wird von Dr. Steve Karnicki vom polnischen Seefischerei-Institut in Gdynia geleitet.

**Claus Ubl**

**Deutscher Fischereiverband e.V.**



Mitglieder des BSAC auf einer Tagung  
(© S. Spahn/DAFV e.V.)

# Wasser: Kommission verklagt Deutschland vor dem Gerichtshof der EU wegen Gewässerverunreinigung durch Nitrat

Deutschland wegen Wasserverschmutzung und Nitrat vor Gericht.

Nitrat ist für das Wachstum von Pflanzen von entscheidender Bedeutung und wird häufig als Düngemittel eingesetzt. Allerdings führen überhöhte Mengen zu starken Wasserverunreinigungen mit entsprechenden Folgen für die menschliche Gesundheit, die Wirtschaft und die Umwelt. Der heutige Beschluss folgt auf eine mit Gründen versehene Stellungnahme, die den deutschen Behörden im Juli 2014 übermittelt wurde.

Die von Deutschland zuletzt im Jahr 2012 übermittelten Zahlen sowie mehrere Berichte deutscher Behörden aus jüngster Zeit zeigen eine wachsende Nitratverunreinigung des Grundwassers und der Oberflächengewässer, einschließlich der Ostsee.

Trotz dieser Entwicklungen hat Deutschland keine hinreichenden Zusatzmaßnahmen getroffen, um die Nitratverunreinigung wirksam zu bekämpfen und seine einschlägigen Rechtsvorschriften entsprechend den für Nitrat geltenden EU-Vorschriften zu überarbeiten (Richtlinie 91/676/EWG des Rates). Da die Kommission der Auffassung ist, dass die Verunreinigung der Gewässer durch Nitrat auch im Rahmen der laufenden Überarbeitung des nationalen Aktionsprogramms nicht ausreichend angegangen wird, hat sie beschlossen, Deutschland vor dem Gerichtshof der EU zu verklagen.

## Hintergrund

Die Nitratrichtlinie (Richtlinie 91/676/EWG des Rates vom 12. Dezember 1991) hat zum Ziel, die Wasserqualität in Europa zu verbessern, indem die Verunreinigung von Grund- und Oberflächenwasser durch Nitrat aus landwirtschaftlichen Quellen verhindert und der Einsatz beispielhafter landwirtschaftlicher Verfahren gefördert wird. Die Mitgliedstaaten müssen ihre Gewässer überwachen und jene bestimmen, die durch Verschmutzung bedroht sind. Des Weiteren müssen sie geeignete Aktionsprogramme einrichten, um derartige Verunreinigungen zu verhindern und zu verringern. Die Richtlinie stellt einen wesentlichen Bestandteil der Wasser-Rahmenrichtlinie (Richtlinie 2000/60/

EG) dar und ist eines der Schlüsselinstrumente für den Schutz der Gewässer vor Belastungen durch die Landwirtschaft.

Überhöhte Nitratwerte können das Süßwasser und die Meeresumwelt schädigen, indem sie Algenwachstum begünstigen und dadurch anderes Leben ersticken. Dieser als Eutrophierung bezeichnete Prozess hat eine gravierende Verschlechterung der Wasserqualität und einen Verlust an biologischer Vielfalt zur Folge. Eine Nitratkonzentration von über 50 mg/l kann erhebliche Auswirkungen auf die Gesundheit der Bevölkerung, insbesondere auf schwangere Frauen und Kleinkinder, haben. Die Entfernung von Nitrat aus Trinkwasser ist sehr kostspielig; sie wird vor allem durch Haushalte und Behörden finanziert.

## Priesmeier: Strafzahlungen in dreistelliger Millionenhöhe drohen – Deutschland braucht endlich ein wirksames Düngegesetz

Heute hat die EU-Kommission offiziell Klage gegen Deutschland vor dem EU Gerichtshof wegen des langjährigen Verstoßes gegen die EU-Nitratrichtlinie erhoben. Die EU-Nitratrichtlinie ist ein wichtiger Baustein der EU-Wasserrahmenrichtlinie. Leider hat mich die EU heute in meinen Forderungen bestätigt: Wertvolle Zeit ist ungenutzt ins Land gegangen mit dem Ergebnis, dass uns nun Strafzahlungen von rund einer Viertel Millionen Euro pro Tag drohen! Im schlimmsten Fall bedeutet das für den Steuerzahler, dass er für mehrere hundert Millionen Euro Strafe aufkommen müsste! Das Bundeslandwirtschaftsministerium und die CDU/CSU müssen nun endlich bei der Novellierung des Düngegesetzes einen Gang zulegen. Es darf nicht dazu kommen, dass am Ende die EU-Gerichte vorgeben, was zu tun ist. Wir brauchen endlich wirksame Regelungen und Maßnahmen, die EU-konform sind. Es führt kein Weg an der Einführung einer flächenbezogenen Hoftorbilanz vorbei, um realistische Daten zu sammeln und wirksame Maßnahmen ergreifen zu

können. Auch müssen diese unsinnigen Vorschläge wie die pauschalisierte Anrechenbarkeit von Futterverlusten ganz schnell wieder verschwinden, wenn wir nicht den letzten Kredit bei der EU verspielen wollen. Daher müssen wir jetzt alle EU-Vorgaben zu Nitrat, Phosphat und Ammoniak mit einbeziehen, damit die Landwirte auch Planungssicherheit erhalten, so der agrarpolitische Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion Dr. Wilhelm Priesmeier.

## Umweltverbände und Sachverständigenräte fordern strengere Düngeverordnung

Mit zehn Forderungen zur aktuellen Novelle der Düngeverordnung appellierten bereits im Oktober 2014 der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Greenpeace, GRÜNE LIGA, Naturschutzbund Deutschland (NABU), WWF Deutschland und der Deutsche Naturschutzring (DNR) an die Bundesregierung, die Nitrat- und Phosphatbelastung zu minimieren.

„Ein guter Weg, die sich in der Gesundheits- und Sterbestatistik widerspiegelnde Ammoniakemission aus der Landwirtschaft zu reduzieren wäre, bei der Gülleausbringung die Einarbeitungszeit in den Boden auf eine statt vier Stunden zu verkürzen. Diese relativ einfache und kostengünstige Maßnahme sollte in der Novelle der Düngeverordnung verankert werden.“ fasst Michael Bender, Leiter der GRÜNE LIGA Bundeskontaktstelle Wasser die Ergebnisse eines Fachgesprächs vom 17. März zusammen. Neben der verpflichtenden Einführung der Hoftorbilanz zur Nährstoffbilanzierung im Düngegesetz muss bei der Phosphatdüngung auch die Verfügbarkeit im Boden und beim Stickstoff der Herbst-N<sub>min</sub>-gehalt berücksichtigt werden, um die gnadenlose Überdüngung einzugrenzen. Dazu sind dann nicht nur ordnungsrechtlich bewehrte Regelungen notwendig, sondern auch eine Verwaltung, die entsprechende Kontrollen durchführt.“

**Pressemeldung der Europäischen Kommission  
Brüssel, 28. April 2016**

## Abwasserpilz in NRW

In den Monaten Januar bis März des Jahres 2016 sind beim Fischereiverband NRW und beim NABU NRW zahlreiche Meldungen und Bilddokumente über massiven Befall mit Abwasserpilz in kleinen Fließgewässern aus den Kreisen Borken, Coesfeld, Gütersloh, Höxter, Paderborn, Soest, Steinfurt und Warendorf sowie der Stadt Münster eingegangen. Neu ist das Problem nicht. Die Ausmaße, die es mittlerweile angenommen hat, allerdings schon. Gemeinsam fordern die Umweltschutzverbände Fischereiverband NRW und NABU NRW Landesregierung, untere Wasserbehörden und Landwirtschaft deshalb auf, dafür Sorge zu tragen, dass diese unhaltbaren Missstände kurzfristig abgestellt werden.

Der Abwasserpilz ist eine Gemeinschaft aus verschiedenen Bakterien und ein Anzeiger für stark bzw. sehr stark verschmutzte Gewässer (Gewässergüte III-IV). Er bildet sich in Gewässern, in die über einen längeren Zeitraum organische Abwässer eingetragen werden. Häufig sind dies Einleitungen von Sickerwässern und Gärsäften aus landwirtschaftlichen Betrieben, insbesondere von den Silagehaufen von Biogasanlagen oder Viehbetrieben. Der Begriff Abwasserpilz ist eine irreführende, aber übliche

Bezeichnung für *Sphaerotilus natans* (*Sphaerotilus*), ein Bakterium, das in mit Abwasser belasteten fließenden Gewässern, Rohren, Wehren, Kläranlagen, Vorflutern und Gräben vorkommt. Weitere echte Abwasserpilze sind z. B. *Leptomitilus lacteus* (*Leptomitales*) und *Fusarium aquaeductuum* (*Fusarium*), die bei hoher Belastung des Abwassers mit organischen Stoffen zur Massentwicklung kommen und ein „echtes Piltreiben“ verursachen. Diese Abwässer gelangen über Rohr-

leitungen oder nach starken Regenfällen durch Abschwemmung von der Oberfläche in das Gewässersystem. Da die Bakterien kälteliebend sind, tritt das Phänomen in den Wintermonaten massiv auf. Die Gewässersohle ist dann von einer weißen bis gelblich-rötlichen schleimigen Schicht bedeckt, die jegliches Leben im Gewässer unmöglich macht. Fische oder andere Gewässerlebewesen auf dem Gewässergrund findet man nicht mehr.

Der Abwasserpilz kann sich nur so lange im Gewässer halten, wie die Verschmutzung andauert. Bei ausbleibender Nahrungsgrundlage bilden sich die Bakterien innerhalb kurzer Zeit zurück. Nach etwa einer Woche ist kaum noch ein Befall zu erkennen, das Gewässer erscheint zwar sauber, ist aber langfristig erheblich geschädigt und biologisch verodet.

Im Kreis Borken verdeutlichte eine exemplarisch durchge-



Verschiedene Formen des Abwasserpilzes  
(© Dr. O. Niepagenkemper)



führte Erhebung vom 27.12.2015 bis 19.01.2016 im Gewässersystem der Bocholter Aa, wie eklatant die Auswirkungen tatsächlich sind. Hier kam es

allein in diesem Zeitraum an 10 Stellen zu fortwährenden Einleitungen gewässerschädlicher Sickerwässer und Gärsäfte. Diese führten über weite Strecken zur Bildung von z. T. massivem Befall mit dem Abwasserpilz.

„Insgesamt 90 Biogasanlagen und ca. 2.800 landwirtschaftliche Hofstellen gibt es im Kreis Borken. Auch an Standorten von Viehbetrieben mit Silagelagerung gelangen hier Abwässer häufig ungehindert in Gräben, Vorfluter und Bäche und führen so zu einer dauerhaf-

ten Verödung der kleinen Fließgewässer“, sagte Dr. Olaf Niepagenkemper, Beauftragter des Fischereiverbandes NRW für die Bearbeitung der Wasser-rahmenrichtlinie. Diese Missstände seien leider in ganz NRW und darüber hinaus zu erwarten. Schon bekannte Einzelfälle deuteten darauf hin.

Damit rückt die Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie in den betroffenen Gewässern in weite Ferne. Danach sollten bis Ende 2015 alle oberirdischen Gewässer einen guten ökologischen und chemischen Zustand erreichen, bei einem gleichzeitigen Verschlechterungsverbot. „Nicht nur im Kreis Borken wurde dieses Ziel weit verfehlt. Vielmehr erscheint es bis dato wie eine leere Phrase und ehrenamtliches Engagement im Gewässerschutz ist unter den derzeitigen Umständen nicht mehr als eine sinnlose Verschwendung von Lebenszeit“, erklärte Josef Tumbinck, Vorsitzender des NABU NRW.

Der Fischereiverband NRW und der NABU fordern daher eindringlich, dass diese Missstände unverzüglich abgestellt werden. Entsprechende Möglichkeiten hier ordnungsrechtlich einzuschreiten, böte unter anderem die aktuelle Novellierung des Landeswassergesetzes. Hier könnten für Silolager-

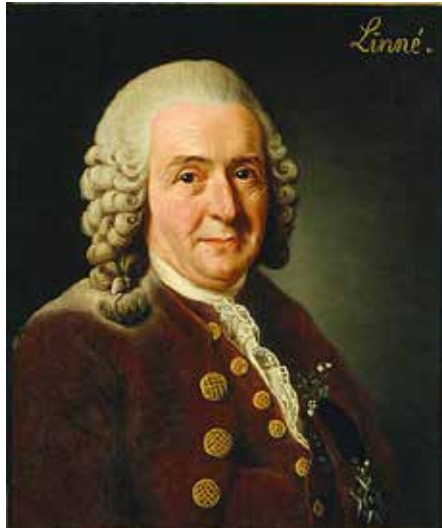
stätten an Biogasanlagen und anderen landwirtschaftlichen Betrieben Sonderprüfungen eingerichtet werden, die auch die in der Nähe der Betriebe liegenden Gräben und Fließgewässer mit einbeziehen. Die vorgesehenen Gewässerrandstreifen in einer Breite von 5 m, die 2022 eingerichtet werden sollen, falls die Gewässer bis dahin keinen guten Zustand erreicht haben, seien zwingend zeitnah umzusetzen.

Zum Schutz unseres Wassers und unserer Gewässer wenden sich der NABU NRW und der Fischereiverband NRW daher an alle aufmerksamen Mitbürger in Nordrhein-Westfalen, Gewässerverunreinigungen zu melden, entweder an den Fischereiverband NRW, den NABU NRW oder direkt an die zuständige untere Wasserbehörde.

**Dr. Olaf Niepagenkemper**  
**Fischereiverband NRW**

## Sag mir, wie Du heißt... – über die wissenschaftlichen Namen heimischer Arten

Pike, brochet, štika, Hecht. Der Fisch des Jahres 2016 hat in verschiedenen Ländern ganz unterschiedliche Namen. Da in der Alltagssprache jedes Land, und manchmal sogar jede Region, für eine biologische Spezies ihren ganz eigenen Namen hat, ist es in der Wissenschaft von gewichtiger Bedeutung, dass die Benennung von Lebewesen einem einheitlichen System folgt. So kann ein Wissenschaftler sichergehen, dass unter dem Fachnamen nur eine bestimmte Art verstanden wird. Dies ermöglicht gezieltes Suchen nach wissenschaftlichen Studien wie auch eine einheitliche Verständigung über die Grenzen des Landes hinweg.



Portrait Carl von Linnés aus dem Jahre 1775

Die Idee, jedem Lebewesen, ganz gleich ob Tier, Pflanze oder Pilz, einen überall auf der Welt gültigen Namen nach einem einheitlichen Schema zuzuweisen, reicht zurück ins 18. Jahrhundert. Im Jahr 1735 legte der schwedische Naturforscher Carl von Linné (1707–1778) fest, dass alle Lebewesen in einem System erfasst werden sollen. In seiner Schrift *Systema naturae* (lat. System der Natur, erste Auflage 1735) beschrieb Linné erstmals Arten in einer verbindlich festgelegten Weise und legte erste einheitliche Benennungen fest – es hat bei der Benennung von Lebewesen sicherlich diverse Vorläufer gegeben, die aber hinsichtlich der Konsequenz bei der Benennung und der Fülle der beschriebenen Spezies von Linné noch übertroffen wurden. Innerhalb seines Systems werden alle beschriebenen Arten mit einem sogenannten Binomen versehen. Unter einem Binomen (lat. bi für zwei, nomen bedeutet der Name) verstehen wir einen zweigeteilten Namen, etwa vergleichbar mit Vor- und Nachname bei uns Menschen. Dabei verweist der erste Teil auf die Gattung (Gattungsname) und der zweite Teil auf die Art (Artnamen). Der europäische Hecht zum Beispiel wird innerhalb dieses Systems dann

unter *Esox lucius* geführt, also die Art *Esox lucius* aus der Gattung *Esox*.

Bei der vollständigen Angabe der wissenschaftlichen Namen wird der Namensgeber in Abkürzung hinter den Namen gesetzt und das Jahr der Beschreibung angefügt. Von besonderer Bedeutung für die Geschichte der Zoologie ist der 1758 veröffentlichte erste Band der 10. Auflage, in dem Linné durchgängig für die Tiere zweiteilige Namen angab. Dort werden über 4.000 Arten unter konsequenter Verwendung eines Binomens aufgelistet, weshalb die meisten unserer heimischen Arten das Kürzel Linnés (Abkürzung L.) tragen und die Jahreszahl der Bestimmung mit 1758 angegeben wird. Der volle wissenschaftliche Name des Hechtes, der von Carl von Linné im Jahr 1758 beschrieben wurde, ist somit *Esox lucius* L. 1758.

Heute interessieren sich nur wenige Fachleute für die Herkunft oder die Bedeutung der wissenschaftlichen Namen von Tieren oder Pflanzen; der Mehrheit sind sie nicht einmal bekannt. Setzt man sich jedoch mit den wissenschaftlichen Namen tiefergehend auseinander, gibt es dabei interessante wie auch unterhaltsame Aspekte zu entdecken. Meistens spiegeln die Namen Eigenschaften des Lebewesens oder auch auffällige Strukturen oder Formen wider. So wird etwa der europäische Aal aufgrund seiner charakteristischen Schlangenform mit dem Binomen *Anguilla anguilla* L. 1758 bezeichnet, das sich von dem lateinischen Wort für Schlange (*anguis*) ableitet. Die Äsche verdankt ihren Namen *Thymallus thymallus* L. 1758 ihrem Geruch, der an frischen Thymian (gr. *thymallos*) erinnert. Der Artname des Schneiders (*Alburnoides bipunctatus* Bloch 1782) mit seiner prägnanten Seitenlinie, die an eine Steppnaht erinnert, kann aus dem Lateinischen etwa mit „zweifach punktiert“ übersetzt werden.

Manchmal wird das Aussehen zweier Fische in dem Namen eines Dritten zusammengefasst. So heißt der Zander, der zur Familie der Barsche gehört, optisch aber auch einem großen Raubfisch wie dem Hecht ähnelt, *Sander lucioperca* L. 1758 (auch *Stizostedion lucioperca*). Der Artname bedeutet übersetzt: Hechtbarsch. So wird die Nähe zu den beiden Fischen Flussbarsch (*Perca fluviatilis* L. 1758) und Hecht deutlich; auch im Englischen wird der Zander mit den beiden anderen Raubfischen in Verbindung gebracht und als Pikeperch bezeichnet. Dass eine Orientierung an spezifischem Verhalten oder optischer Erscheinung auch bei den Volksnamen, den sogenannten Trivialnamen, vorliegt, belegt der Gattungsname der Neunaugen (*Petromyzon*) in verschiedenen Ländern. Während in der deutschen Sprache die sieben Kiemenöffnungen sowie die Augen und die Geruchsöffnung abgezählt und als ‚Augen‘ interpretiert werden (daher der Name ‚Neunauge‘) wird in England und Frankreich eher die Eigenschaft der Neunaugen, sich an Steinen festzusaugen für die Bezeichnung favorisiert (dies ist auch in dem wissenschaftlichen Namen erkennbar: *Petromyzon* bedeutet Steinsauger); das englische Wort Lamprey und das französische Wort Lamproie leiten sich aus dem Altgriechischen *lapto* bzw. dem Lateinischen *lambere* (saugen) und *petra* (Fels) ab. Somit sind die Neunaugen in England und Frankreich also die ‚Felsensauger‘ und nicht etwa Nine-Eyes oder Neuf-Oeils.

Bei der Namensgebung, die bestimmte Merkmale aufgreift, kann es auch zu Verwechslungen, Fehlinterpretationen oder zumindest Auffälligkeiten kommen, wie die folgenden Beispiele zeigen:

*Aurelia aurita* L. 1758 (wörtl. die goldene Hörende), die Ohrenqualle, verdankt ihren deutschen Namen den vier großen auffälligen Ringen an der Oberseite ihres Schirms, die an Ohren erinnern. Bei diesen auffälligen Strukturen handelt es sich jedoch nicht um Ohren (Quallen besitzen solche Organe gar nicht), sondern um die Geschlechtsorgane dieser Tiere. Hier wurde eine Struktur, die an ein bestimmtes Organ erinnert, für die Benennung herangezogen.

Bei der Mehlschwalbe *Delichon urbicum*

L. 1758 ist dem Namensgeber Linné, ob bewusst oder unbewusst ist nicht zu sagen, eine Silbenverdrehung unterlaufen. Das griechische Wort für Schwalbe ist chelidon; bei Linné wurden die Silben zu Delichon vertauscht.

Dass Rotfeder und Rotaugen oft verwechselt werden und am besten anhand der Stellung der Rückenflosse sicher zu bestimmen sind, ist jedem Fischer bekannt; ferner dient die rote Iris des Rotauges als halbwegs sicheres Erkennungsmerkmal (daher der Name). Schaut man sich die wissenschaftlichen Namen genau an, macht man eine interessante Entdeckung: Das Rotaugen wird bei Linné als *Rutilus rutilus* bezeichnet, die Rotfeder als *Scardinius erythrophthalmus*. Merkwürdig ist dabei,

dass die Rotfeder als erythrophthalmus beschrieben wird, was wörtlich aus dem



oben: Meerneunaugen, mitte: Flußneunaugen, unten: Bachneunaugen

Altgriechischen übersetzt ‚rotäugig‘ (erythros bedeutet rot, ophthalmos bezeichnet das Auge) bedeutet. Hier wurde also

das spezifische Attribut „rotäugig“ auf den Fisch angewendet, der gerade in der Regel nicht rotäugig ist. Rutilus bedeutet einfach rötlich, womit vielleicht auf die Flossen und ihre rote Färbung Bezug genommen worden ist; die passt dann eher auf die Rotfeder. Wie es zu dieser vermeintlichen Verwechslung kam, ist nicht sicher zu sagen.

Wie aus den wenigen Beispielen deutlich wird, gibt es hinsichtlich der Namen unserer heimischen Arten noch das ein oder andere Interessante zu entdecken, wobei es – neben der historischen Relevanz – zumindest unterhaltsam sein kann, dem nachzugehen.

**Marcel Humar,**  
**Fachlehrer für die Anglerprüfung**  
**beim VDSF Berlin-Brandenburg e.V.**  
**mh@vdsfberlinbrandenburg.de**

## Aalbesatz: Fluch oder Segen?

### Aalworkshop in Potsdam

Am 24. Februar fand in Potsdam auf Einladung des „Eel Stewardship Fund“ (ESF) der Initiative zur Förderung des Europäischen Aals ein Aalworkshop statt. Europas führende Wissenschaftler in Sachen Aal diskutierten mit anderen Forschern, Vertretern der Fischwirtschaft, Mitarbeitern von Fischereibehörden, Verbandsvertretern und Praktikern über die Bedeutung von Besatzmaßnahmen beim Schutz des Europäischen Aals. In seiner kurzen Begrüßung stellte Ronald Menzel, 1. Vorsitzender des ESF, kurz die Havelregion vor und wies darauf hin, dass aus einer Tonne Glasaal in der Natur etwa 300 bis 500 Tonnen adulte Aale werden.

Willem Dekker, der unter Fachleuten als der „Aal-Papst“ Europas gilt, präsentierte interessante Fakten zur Historie des Aalbesatzes in Europa und zum Nutzen des Aalbesatzes im Binnenland für den Gesamtbestand des Europäischen Aals. Laut Dekker führt auf nationaler Ebene Ägypten die Rangliste der wichtigsten Aalfangnationen an.

Dr. Uwe Brämick, Direktor des Instituts für Binnenfischerei Potsdam-Sacrow, stellte fest, dass „wenn man alle Einflüsse des Menschen auf den Aal im Einzugsgebiet der Havel, abschalten würde, bliebe wegen des weitgehend fehlenden natürlichen Glasaalaufstiegs die langfristige Blankaalabwanderung weit hinter den Zielstellungen der EU-Aal-

verordnung zurück. In der Havel haben die Besatzmaßnahmen Erfolg gebracht.“ Auf den Gesamtbestand in Europa bezogen, ist jedoch derzeit unklar, welche Wirkungen Besatzmaßnahmen haben, da die ausgesetzten Aale zuvor an einer anderen Stelle abgefischt werden.

Andrew Kerrs Thema in seinem Referat war die „Nachhaltigkeit“. Seine große Frage war, ob es derzeit genug Glasaale gibt? Die meisten Glasaale kommen an Frankreichs Küsten an. Doch gerade Frankreich ist weit von einem nachhaltigen Umgang mit dem Aal entfernt. Eine Ursache dafür ist der illegale Glasaalexport nach Asien.

Einen interessanten Einblick, wie Fischereiwirtschaft, Naturschützer, Politiker und andere bei unseren westlichen Nachbarn zusammenarbeiten, um den Aal zu schützen und zu erhalten, gab der Niederländer Alexander Koelewijn. Alexander Wever von der IFEA machte in den Schlussausführungen deutlich, dass eine internationale Koordination aller nötig ist, die ein Interesse am Aal haben. Der Aal braucht unsere Hil-

fe, das ist unstrittig. Setzen wir uns weiter für diesen herrlichen Fisch ein!

**Marcel Weichenhan**  
**Öffentlichkeitsarbeit des DAFV e.V.**  
**Lars Dettmann**  
**Geschäftsführer des Landesfischereiverbandes Brandenburg/Berlin e.V.**

Wasseranalytik

MACHEREY-NAGEL  
VISOCOLOR® Fish  
Analysenkoffer

**Einführungspreis**  
für DAFV-Mitglieder  
Statt 648,55 € nur  
**583,69 €**  
(bis 31.08.2016)

Zuverlässige Analytik für Fischereigewässer

- Praktische und vollständig ausgestattete Minilabore
- Speziell entwickeltes Kompaktphotometer PF-3 Fish
- Mobiler Einsatz direkt vor Ort
- Fachkenntnisse nicht erforderlich

MACHEREY-NAGEL  
www.mn-net.com  
Ein Exklusivangebot der DAFV Verlags- und Vertriebs GmbH für DAFV-Mitglieder  
www.dafvshop.de

DAFV  
VERLAGS- UND  
VERTRIEBS GMBH

# Plastik belastet unsere Gewässer

## Die Verwendung von Plastiktüten muss erheblich eingeschränkt werden

Nur alte Leser werden sich noch daran erinnern, dass es eine Zeit gab, in der Verpackungen unterschiedlicher Art, wie sie heute üblich und weit verbreitet sind, noch keine Rolle spielten. Wenn Milch gekauft werden sollte, dann musste man sich mit einer Kanne in das Geschäft begeben. Und wenn Quark gewünscht war, dann wurde eine mitgebrachte Schüssel über die Ladentheke gereicht, in welcher der Weißkäse dann eingewogen werden konnte.

Vor allem Plastikverpackungen sind heute aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken. Fast 40 % des gegenwärtig erzeugten Plastikmaterials dienen für Verpackungszwecke. Insbesondere beim Handel mit Lebensmitteln bietet Plastik speziell in hygienischer Hinsicht enorme Vorzüge und gestattet einen bequemen Einkauf. Andererseits ist aber unbestreitbar, dass Plastikverpackungen häufig auch dort benutzt werden, wo es keineswegs notwendig oder sinnvoll ist. Und schließlich muss darauf hingewiesen werden, dass benutzte Plastikverpackungen leider vielfach nicht ordnungsgemäß entsorgt oder der Wiederverwendung zugeführt, sondern achtlos weggeworfen werden. Grundsätzlich ist zwischen Einweg- und Mehrweg-Tüten zu unterscheiden. Erstere dienen nur der einmaligen Nutzung zum Transport von Produkten aus dem Supermarkt nach Hause. Mehrweg-Tüten oder -Tragetaschen können und sollten häufig verwendet werden.

Bei Plastik handelt es sich um Material unterschiedlicher chemischer Zusammensetzung. Besonders viel verwendet werden Polypropylen (PP) und Polyethylen (PE), auf die etwa 50 % aller Plastikmaterialien entfallen. Weitere wichtige Verbindungen sind Polyvinylchlorid Polystyrol und Polyurethan. Plastik hat die angenehme Eigenschaft, wasserundurchlässig zu sein, weswegen es für Verpackungen vorzüglich geeignet ist. Andererseits hat Plastik den großen Nachteil, dass es nur sehr schwer und langsam abbaubar ist. Das hat zur Folge, dass überall in Wald und Flur Plastikreste herumliegen. Plastik gelangt aber auch in unsere Gewässer, und zwar

sowohl in unsere Flüsse und Seen als auch in die Meere.

Im Laufe der Zeit zerfällt Plastik durch verschiedene Einflüsse, vor allem Licht (UV-Strahlung) und Reibung, in kleine Teile. Diese werden als Mikroplastik bezeichnet, wenn sie kleiner als 5 mm sind. In einer großen Studie wurde 2015 festgestellt dass mindestens 5 Billionen Plastikpartikel, die 268.940 t entsprechen, auf den Weltmeeren treiben. Es muss angenommen werden, dass kleinere Partikel in erheblichem Umfang von der Wasseroberfläche verschwinden und auf den Meeresboden absinken. Auch in Binnengewässern ist mit beträchtlichen Belastungen durch Plastik zu rechnen. Untersuchungen in verschiedenen Seen (unter anderem Bodensee, Huronsee, Gardasee) haben ergeben, dass im Oberflächenwasser 20.000 - 60.000 Mikropartikel/km<sup>2</sup> und im Sediment 300 - 600 Mikropartikel/m<sup>2</sup> zu finden sind.

Über die Auswirkungen von Mikroplastik auf Fische in Binnengewässern ist bisher wenig bekannt. Dankenswerterweise ist in der Fischereiforschungsstelle des Landes Baden-Württemberg in Kooperation mit andern Forschungseinrichtungen Anfang des Jahres 2014 ein Projekt angelaufen, das in Freiland- und Laboruntersuchungen die Aufnahme von Mikroplastik durch Fische und die sich daraus möglicherweise ergebenden Folgen für die Fischgesundheit klären soll.

Pflanzenfressende Wassertiere können Mikroplastikpartikel aufnehmen. Die Gemeine Strandschnecke, die an unseren Nord- und Ostseeküsten vorkommt, frisst Algen. Wie gezeigt werden konnte, können sich Mikroplastikpartikel auf der Algenoberfläche absetzen. Die Schnecken fressen dann das Mikroplastik ohne weiteres mit. Allerdings wird dieses nicht verdaut, sondern wieder ausgeschieden. Welche Konsequenzen sich für die Schnecken bei Aufnahme über längere Zeit ergeben, ist noch nicht bekannt.

Inzwischen wurden auch verschiedene Fischarten aus Nord- und Ostsee hinsichtlich der möglichen Aufnahme von Mikroplastik untersucht. Es wurden die Inhalte der Verdauungstrakte

von 290 Fischen, Makrelen, Heringen, Dorschen, Flundern und Klieschen analysiert. 5,5 % aller untersuchten Fische hatten Plastik aufgenommen. Bei 74 % der Partikel handelte es sich um Mikroplastik. Bei den Makrelen variierte der Anteil der Fische, die Mikroplastik aufgenommen hatten, je nach Meeresregion zwischen 13 und 30 %. Bei den Heringen wurden zu bestimmten Zeiten gar keine Mikroplastikpartikel gefunden. Bei den am Boden lebenden Flundern und Klieschen war weniger Mikroplastik als bei den Makrelen vorhanden. 40 % aller Partikel bestanden aus Polyethylen. Insgesamt wurde eine Mikroplastikaufnahme bei 10,7 % der im Freiwasser lebenden Fische und bei 3,4 % der Bodenfische festgestellt.

Wie aus verschiedenen Studien hervorgeht, werden die in den Meeren auftretenden Plastikreste in erheblichem Umfang von Seevögeln aufgenommen. In einer neueren Untersuchung wird darauf hingewiesen dass die Belastung der Ozeane mit Plastik immer weiter zunimmt und mit einer Konzentration von 580.000 Plastikteilen/km<sup>2</sup> gewaltige Dimensionen erreichen kann. Besonders betroffen sind die Meeresgebiete zwischen Australien und Neuseeland. Aus der vorliegenden Literatur der Jahre 1962-2012 ergibt sich, dass 80 von 135 Vogelarten (59 %) Plastik aufgenommen hatten. Sollte die Entwicklung so weiter gehen wie bisher, wird damit gerechnet, dass das im Jahr 2050 bei 99 % aller Seevogelarten der Fall ist. Größere Mengen von Plastik im Magen können zum Tod der Vögel führen. Die Produktion und Nutzung verschiedenster Plastikmaterialien wird auch künftig eine entscheidende Rolle in der globalen Wirtschaft spielen und unverzichtbar sein. Es muss aber dafür Sorge getragen werden, dass Plastik nur dort verwendet wird, wo es angebracht ist und das Material nach Gebrauch vernünftig entsorgt wird und nicht in der Umwelt landet.

Wie bereits erwähnt, sind Verpackungen und insbesondere Tüten aus Plastik im Weltmaßstab ein entscheidender Teil der Plastiknutzung. Es ist daher logisch, dass mit der Reduzierung des Gebrauchs von Plastiktüten

ein wesentlicher Beitrag zur Verringerung der Umweltbelastung mit diesem Material geleistet werden kann. Jeder sollte sich in diesem Zusammenhang angesprochen fühlen. Ohne nennenswerten Aufwand könnte sicher in manchen Fällen, zum Beispiel beim Einkauf von Obst auf den Griff nach einer neuen Plastiktüte verzichtet und dafür eine bereits benutzte Plastiktüte oder ein Stoffbeutel verwendet werden.

Insgesamt wurden in Europa im Jahr 2010 750.000 t Einweg-Plastiktüten hergestellt, eine fast unvorstellbar große Menge. Die Recyclingquote wird in Europa auf weniger als 10 % eingeschätzt.

Zwischen den einzelnen Ländern gibt es erhebliche Unterschiede in der Nutzung von Plastiktüten. Sehr niedrig (und damit beispielgebend) liegt die Verwendung von Plastiktüten (Einweg und Mehrweg) in Irland mit jährlich 20 Stück pro Einwohner. Sehr hoch ist sie in Bulgarien, Polen und Portugal mit über 400 Tüten pro Kopf und Jahr.

Die Europäische Union hat erkannt, dass es im Interesse des Schutzes der Umwelt dringend notwendig ist, den

Einsatz von Kunststoffbeuteln stark zu reduzieren. In einer entsprechenden Richtlinie wird angestrebt, dass die Zahl der jährlich verwendeten Plastikbeutel von gegenwärtig durchschnittlich 176 pro Verbraucher auf 90 Beutel im Jahr 2020 und auf 40 Beutel im Jahr 2025 zurückgeht.

In Deutschland wird eingeschätzt, dass derzeit auf jeden Einwohner reichlich 70 Plastikbeutel jährlich entfallen. Die Mehrzahl der Bürger hat sich in Umfragen dafür ausgesprochen, dass Plastiktüten nicht mehr umsonst abgegeben werden, und steht einer Gebühr für Plastiktüten positiv gegenüber. Verschiedene Unternehmen sind inzwischen auch bereits dazu übergegangen, einen gewissen Betrag zu verlangen, wenn beim Einkauf zu einem Plastikbeutel gegriffen wird. Und es gibt auch Käufer, die auf das Angebot eines Plastikbeutels zur Verpackung der erworbenen Ware bewusst verzichten.

Am 26. April 2016 wurde zwischen Bundesumweltministerin Barbara Hendricks und dem Präsidenten des Handelsverbandes Deutschland (HDE) Josef Sanktjohanser eine freiwillige Vereinbarung abgeschlossen, die das

Ziel verfolgt, die Zahl der verwendeten Plastiktüten in Deutschland im Verlauf von 10 Jahren fast zu halbieren. Der Vereinbarung sind von Seiten des Handels bisher etwa 260 Unternehmen beigetreten, die sich verpflichten, spätestens ab Juli 2016 keine Plastiktüten mehr gratis abzugeben. Ein Preis ist nicht vorgegeben, er sollte jedoch angemessen sein und könnte zwischen 10 und 30 Cent pro Stück liegen. Dünne Tüten, wie sie für Obst und Gemüse benutzt werden, sollen kostenlos bleiben. Die Vereinbarung wird hinsichtlich ihrer Wirksamkeit in zwei Jahren überprüft. Wenn die Zielstellungen nicht erreicht werden, könnten ordnungsrechtliche Maßnahmen notwendig werden. Die Fischerei überall auf der Welt kann der zunehmenden Belastung der Binnengewässer und Meere mit Plastik nicht gleichgültig gegenüberstehen. Nur wenn es gelingt, die besorgniserregenden Mengen von Plastik in den aquatischen Lebensräumen drastisch zu reduzieren, lassen sich negative Auswirkungen, die auch Fische und Fischerei betreffen können, ausschließen.

**Prof. Dr. Werner Steffens**

(Quelle: Fischer & Teichwirt 7/2016)

## Totholz

### Ökologisch bedeutsames Element in Gewässern

Naturschutzfachlich hat Totholz in Flüssen eine herausragende Bedeutung. Leider herrscht heutzutage in unseren Fließgewässern ein „Totholz-mangel“, was sich nachteilig auf die Lebensraumvielfalt und die Tierwelt im Wasser auswirkt. Der Gewässerabschnitt des Pilotprojektes hat Charakterzüge gesetzlich geschützter Biotope nach § 30 Bundesnaturschutzgesetz. Bekanntlich ist die Saale nicht besonders reichlich mit natürlichen Strukturen ausgestattet. Wegen der Zerstückelung des Flusses durch Querbauwerke und großen Abschnitten mit gewässerschädlichen Staubereichen ist es naturschutzfachlich bedeutsam, die noch frei fließenden Strecken biologisch aufzuwerten.

Wie von der EU-Wasserrahmenrichtlinie verordnet, sollten in allen Oberflächengewässern bis Ende 2015 nahezu alle früher heimischen Fischarten als Beweis des guten ökologischen Zustandes in großer Zahl vorkommen.

Es wird der biologische Nachweis nach Anhang V der Richtlinie 2000/60 EG verlangt. Dieses Ziel wird von weit über 90 % der Fließgewässer nicht erfüllt.

Fische sind als Letzte in der Nahrungskette ein bedeutender Indikator für die Qualität eines Oberflächengewässers und dessen Biodiversität. Schließlich spiegelt sich die Wasserqualität des Flusses etwa 15 Jahre später im Grundwasser als Ressource für das Trinkwasser wieder. Hierfür ergeben sich mit diesem Projekt ausgezeichnete Synergien zwischen Wasserrahmenrichtlinie und Naturschutzbelangen.

Schon 2008 schmiedeten die Herren Reisinger und Ditttrich (Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie -



Vorbereitung eines Baumstamms für die Einbringung ins Gewässer  
(© G. Kemmler)

TLUG) mit dem Projektleiter und Autor dieses Beitrages Pläne zu ökologischen Verbesserungen in der Saale durch Totholz. Diese sollten einer spürbaren Biotopverbesserung unter Wasser, für weitere Arten wie Eisvogel und Biber und dem Umsetzungsprozess der Richtlinie 2000/60 EG dienen. Eine enge inhaltliche Abstimmung der einzelnen Projektschritte fand mit dem Kooperati-

onspartner TLUG Jena statt. Fachlich begleitet wurde das START-Projekt insbesondere durch Herrn Dittrich (Referat 53 Flussgebietsmanagement), ergänzt durch Herrn Reisinger (Referat 32 Botanischer Artenschutz, Biotop- und Flächenschutz, Landschaftsplanung). Durch die enge Zusammenarbeit aller Beteiligten konnte eine hohe Qualität des Projektes gewährleistet werden. Folgende Projektziele waren ausgemacht:

modellhaftes Erproben des Einsatzes von Totholz

Erhöhung der Artenvielfalt im Gewässerlebensraum Saale

Modifizierung der Strömungsverhältnisse und dadurch Beeinflussung von Morphologie, Hydrologie und Stoffhaushalt

Übertragung der gewonnenen Erfahrungen auf Renaturierungsmaßnahmen in anderen Gewässern und Standorten in der Saale.

Die quer zur Fließrichtung ausgerichteten Raubäume führen zur Ablenkung des Stromstriches. Es entstehen vielgestaltige Sohl- und Uferstrukturen durch morphodynamische Veränderungen und Kolkbildung in diesen Flussabschnitten. Pflanzliches Material bildet den Anfang der Nahrungskette in Fließgewässern. Durch den Belag mit Mikroorganismen (Pilze, Bakterien, Algen) entsteht Nahrung für Larven beispielsweise der Köcher- oder Eintagsfliegen sowie Bachflohkrebse. Diese sind wiederum die Nahrung für die Fische. Gleichzeitig werden zusätzliche Lebensräume für Fische und Kleinstlebewesen im Wasser geschaffen. Mit dem Einsatz von Totholz wird aus gewässerbiologischer und naturschutzfachlicher Sicht eine Verbesserung der gewässertypischen Habitatvielfalt angestrebt, die wiederum zu einer Erhöhung der Artenvielfalt und dauerhaften Etablierung eines gewässertypspezifischen Besiedlungsbildes führen soll. Der erwartete Wiederaustritt der eingebrachten Weiden stellt eine beabsichtigte ökologische Wirkung auf die Unterwasserbereiche dar und trägt zur Bildung von strömungsberuhigten Bereichen für die Fischbrut bei. In die Pläne wurde das IPU - Ingeni-



Damit das Totholz an den geplanten Stellen im Gewässer bleibt wird es vor dem Einbringen mit Steinen beschwert.  
(© G. Kemmler)

urbüro für Planung und Umwelt aus Erfurt einbezogen. Anfangs sahen wir vor, geeignete Flussabschnitte von jeweils 400 bis 500 m Länge in Kirchhasel, Großeutersdorf, Rothenstein und Dorndorf mit Totholzeinbauten aufzuwerten. Allerdings war das der oberen Wasserbehörde im Landesverwaltungsamt nicht ganz geheuer. Das wich ja von der bisher geübten Praxis ab, möglichst jeden Baum aus dem Gewässer im Sinne des zügigen Hochwasserabflusses zu entfernen. Egal, ob er hochwasserneutral war oder nicht. In Bayern ist der Totholzeinbau seit vielen Jahren selbst in großen Flüssen gängige, erfolgreiche Praxis. Mit Unterstützung der Landesregierung kam es schließlich zu einem Kompromiss. Als Pilotprojekt wurde der Standort südlich von Rudolstadt ausgewählt. Um die Wirkungen der Holzeinbauten auf das Ökosystem zu dokumentieren, wurde das Projekt mit großzügiger Förderung (ELER Förderinitiative Ländliche Entwicklung in Thüringen, Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes) bedacht und vom Verband für Angeln und Naturschutz, Thüringen e.V. als Projektträger beantragt. Die wasserrechtliche Plangenehmigung wurde schließlich am 21.07.2014 erteilt.

Um die gesamten Abläufe, Vorgänge und Veränderungen besser zu erfassen, wurde die adhoc Film & Fernsehproduktion GmbH in Dresden mit der Erstellung einer Filmdokumentation zum Projekt beauftragt, die nach einigen noch notwendigen formellen Ergänzungen in <http://anglertreff-thueringen.de/der-film-zum-totholz-projekt/> eingestellt wurde. Mit dem Film wird als zentrales Anliegen die Information der Öffentlichkeit vom Sinn, Zweck und der

Vorgehensweise bei solchen Vorhaben verfolgt. Ängste sollen abgebaut werden und eine Neugier für die – schützenswerte – Unterwasserwelt unserer Fließgewässer geweckt werden, in dem eine „Unterwasserperspektive“ eröffnet wird. Die Zielgruppe soll möglichst auch emotional angesprochen werden. Von zentraler Bedeutung waren Unterwasseraufnahmen des Ist-Zustandes und am Ende des Projektzeitrahmens der Totholzeinbauten durch Kameramänner mit „ökologischem Schnittstellenwissen“, um insbesondere Fische und ihren Lebensraum durch eine Unterwasserperspektive erlebbar zu machen.

Zur Feststellung der Ausgangssituation waren umfangreiche Leistungen zu erbringen. Mittels Elektrofischung konnte der Fischbestand im Planungsgebiet ermittelt werden. Neben der Baugrunduntersuchung waren 3D Echolotvermessungen des Gewässergrundes und der Ufer und ein hydraulisches Gutachten für den gesamten Abschnitt Voraussetzung für die Planungen. Als Leistungsbild für die Morphologie wurde die Durchführung einer hochauflösenden und lagegenauen Tiefenvermessung einschließlich Erstellung einer hochauflösenden Karte eines Unterwasserreliefs der Saale bei Catharinau vor und nach dem Einbau von Totholz nach einer geeigneten Methode ausgeschrieben. Mit dieser Leistung wurde das Unternehmen NZO GmbH beauftragt. Die Erfassung des Unterwasserreliefs erfolgte dabei räumlich hoch aufgelöst mittels Echolotung. Die räumliche Auflösung betrug bis zu 1 x 1 m und weniger bei einer Lagegenauigkeit von  $\pm 15$  mm und einer Höhengenauigkeit von  $\pm 20$  mm. Die gewonnenen Daten wurden nicht nur graphisch



Es ist vollbracht. Ein Blick auf den Gewässerverlauf nach Beendigung der Totholzeinbauten.  
(© G. Kemmler)





Gruppenbild nach erfolgreicher Bauabnahme  
(© G. Kemmler)

ausgewertet, sondern waren auch Grundlage einer Sediment-Auftrags-/ Abtragsanalyse. Die Daten wurden zudem als ergänzende Eingangsdaten für die hydraulischen Berechnungen genutzt.

Auch für die Fixierung der Totholzeinbauten war eine gründliche statische Bemessung erforderlich. Hierzu mussten auf Basis von Schleppspannungen bei bestimmten Abflüssen die an den Totholzeinbauten wirkenden Zugkräfte des fließenden Wassers und Auftriebskräfte mit äußerst komplizierten Rechenprozessen erforscht werden. Zu den ermittelten Kräften waren die erforderlichen Dimensionen der Befestigungen (Ketten, Stahlseile, Erdauflage, Einbindetiefe in die Böschung, Pfähle) vorzuschlagen und nachzuweisen. Die Gesamtlänge des Abschnittes beträgt ca. 400 m. Um die Sicherheit zu erhöhen,

waren tonnenschwere Ankerbausteine ins Gewässerbett einzubringen, an denen die Stämme auf ca. 2/3 der auskragenden Stammlänge mit Stahlgliederketten befestigt sind. Im Uferbereich sind beidseitig der Stämme weitere Ankerbausteine eingebaut, welche gegenseitig über dem Stamm mit Polyesterseilen verspannt und anschließend wieder mit Erde überdeckt wurden.

Nach langer Vorbereitung und günstigen Baubedingungen, vorbildlich unterstützt mit der Steuerungsoptimierung der Saaletalsperren durch die TLUG konnte bei Niedrigwasser der RK Landschaftsbau Dittersdorf mit schwerer Technik den Einbau von Totholz am 23. Januar 2015 beginnen. Obwohl mehrfach durch Holzdiebe zum Einbau vorbereitete Bäume entwendet wurden, ist der planmäßige Bauabschluss mit der Bauabnahme am 25. März 2015 gelungen. Nun waren wir gespannt, wie sich die neuen Strukturen auf das

Ökosystem auswirken. Vergleichende Untersuchungen waren ja im Projekt geplant.

Das grundsätzliche Problem stellt die zeitliche Einordnung der notwendigen Monitoringschritte dar. Insbesondere Veränderungen, welche sich erst über einen größeren Zeitraum einstellen, benötigen im Rahmen eines Projektes die erforderliche Nachlaufzeit. Dieser Sachverhalt wurde am Beginn des Projektes unterschätzt. Das Ziel die gewünschten Veränderungen hydromorphologischer Kleinstrukturen (Kiesbänke, Sedimentablagerung) durch Totholzstämmen zu erreichen, welche sich erst nach mehreren Abflusserhöhungen ausbilden können, war bei der geringen Wasserführung im 2. und 3. Quartal 2015 kaum zu verwirklichen. Trotzdem waren am Ende des Zeitrahmens bereits an einigen Stellen Strukturveränderungen



Vor und nach dem Totholzeinbau fanden 3D-Vermessungen statt um die Auswirkungen des Totholzes auf das Gewässer untersuchen zu können.  
(© G. Kemmler)

nachweisbar. Auch in der kurzen Zeit wurden diese sogar schon von juvenilen Bachneunaugen (Querder) besiedelt, wie durch eine Elektrofischung festgestellt werden konnte. Das ist eine nach BNatSchG § 44 I. besonders geschützte FFH-Art. Neben der FFH-Art Westgroppe und Bachforellen entdeckte ein Taucher im „Vorbeischwimmen“ dort auch die Kahnschnecke (*Theodoxus fluviatilis*). Diese seltene Wasserschneckenart fehlt derzeit ansonsten fast in allen Thüringer Gewässern und ist vom Aussterben bedroht. Immerhin ist bekannt, dass in gesunden Vorkommen der Kahnschnecke viele Tiere zusammenleben. Die TLUG wird die weitere Entwicklung im Auge behalten.

Um Bootstouristen auf Hindernisse am linken Saaleufer rechtzeitig hinzuweisen, wur-

de ein Warnhinweis angebracht.

Als Projektleiter ist es mir ein besonderes Bedürfnis, mich bei den zahlreichen Helfern und Unterstützern ausdrücklich zu bedanken. Der Dank gilt besonders den o. g. Mitarbeitern und „Paten“ der TLUG als Kooperationspartner, Herrn Robok, zuständig für die Fördermittelprozedur im Landesverwaltungsamt, dem Landratsamt Saalfeld-Rudolstadt, der Agrargenossenschaft Catharinau e. G., dem IPU und natürlich dem RK Landschaftsbau Dittersdorf. Da bekanntlich der Projektträger bei der Finanzierung durch Fördermittel in Vorleistung gehen muss und bis zu 100.000,- € ein Verband nicht einfach aus der Portokasse auslegen kann, haben die Sparkassen Saalfeld-Rudolstadt und Rhönsparkasse sehr unkompliziert und verträglich die Zwischenfinanzierung ermöglicht und somit den planmäßigen Fortgang des Vorhabens maßgeblich unterstützt. Danke!

Das Referat 54 der TLUG nimmt für den Freistaat Thüringen die Aufgaben als Gewässerunterhaltungspflichtiger für die Saale als Gewässer I. Ordnung wahr und hat dies vertraglich auch für das Totholzprojekt übernommen.

Für Kontrollen und „Wartung“ ist die Pachtgemeinschaft Rudolstadt der Angler zuständig.

Natürlich war die Projektabwicklung für unsere Geschäftsstelle mit den vielen in dieser

Form noch nie bearbeiteten Vorgängen und Aktenbergen eine besondere Herausforderung, die hohe Anerkennung verdient.

Wir sind gespannt, wie sich der Gewässerabschnitt die nächsten Jahre entwickelt!

**Gerhard Kemmler**  
(Vizepräsident VANT, Projektleiter)



In Kontrolltauchgängen wurde u.a. fotografisch die Auswirkung des Totholzes auf die Gewässerfauna dokumentiert.  
(© G. Kemmler)

# Raubfisch-Nachschub für die Havel

## Tausende Junghechte ausgesetzt

Unter diesem Titel berichtete 1988 eine Berliner Tageszeitung über die ersten, beim Fischereiamt erbrüteten und in die Havel ausgesetzten Junghechte. Ältere Dokumente im Archiv des Fischereiamts zeigen, dass es sogar schon in den 50er Jahren, als das Fischereiamt noch in der Spandauer Zitadelle beheimatet war, in den dortigen Umflutgräben Versuche mit der Erbrütung und Aufzucht von Junghechten machte. Die Hechtaufzucht bei der unteren Berliner Fischereibehörde hat also schon eine längere Tradition, die ich dieses Jahr mit der Kamera begleiten durfte.

Wir Angler wissen, dass der Hecht, der übrigens auch Fisch des Jahres 2016 ist, ein Frühjahrslaicher ist. Sein bevorzugtes Laichgebiet sind vom Schmelzwasser überflutete Wiesen, auf denen er seinen Eier ablegt und in deren Schutz die junge Brut die ersten Tage verbringt, bis sie das selbständige Fressen anfangen und mit dem abfließenden Schmelzwasser den Schutz der Hechtlaichwiesen verlassen und weiter im Schutz der Uferzonen heranwachsen.

Doch genau darin besteht das Problem für die Hechte. Alleine in Berlin regeln sechs Schleusen den Wasserstand. Dazu kommen noch diverse weitere Schleusen und Wehre im Umland, so dass die Berliner Fließgewässer nur selten nennenswerte Hochwasserphasen aufweisen. Ufernahe Überflutungsgebiete gibt es in Berlin kaum, sodass der Hecht zur Laichzeit schon größere Kompromisse bezüglich des Laichsubstrats eingehen muss. Als

Resultat ist die natürliche Reproduktion um ein vielfaches geringer als auf geeigneten Hechtlaichwiesen. Um den natürlichen Bestand an Hechten im Spree-Havel-Bereich zu stützen, werden Jahr für Jahr beim Fischereiamt Hechteier künstlich erbrütet.

Früher war es Teamwork. Angelvereine, Berufsfischer aber auch der Fischmeister vom Fischereiamt fingen laichbereite Hechte, streiften Rogen und Milch der Hechte ab und erbrüteten dann die künstlich befruchteten Hechte im Bruthaus des Fischereiamts. Heute, hört man das Bedauern der Behördenmitarbeiter, sind sie die einzigen, die noch die Laichhechte fangen und abstreifen.

Anfang März war es soweit. Frühmorgens ging es mit Wathose, Fotoapparat und einigen Mitarbeitern des Fischereiamts zu den letzten Hechtlaichwiesen, um die Reusen zu kontrollieren, die zum Fangen der Laichfische am Tag zuvor gestellt wurden. Schon routiniert überprüften die Auszubildende zur Fischwirtin und der FÖJler die Reusen. Mit Erfolg, wie sich zeigte. Die Ausbeute waren 2 Rogner und 3 Milchner, die schonend in die Transportbehälter verladen wurden und dann wieder ab zum kleinen Stößensee, wo es dann im Labor weiterging. In den ersten Zugergläsern strömte schon frisches Wasser an goldgelben, befruchteten Hechteiern vorbei. Daneben leere Gläser, die es jetzt zu befüllen galt. Die Hechte abzustreifen war nicht ganz einfach. So ein Meterhecht versteht es schon zu signalisieren, dass ihm außerhalb seines flüssigen Elements unwohl ist. Zu zweit konnten die Hechtdamen dann aber gebändigt und vorsichtig abgestreift werden. Danach kamen die deutlich kleineren Männchen dran. Eier und Samen wurden in einer Edelstahlschüssel gesammelt und mit einer Entenfeder vorsichtig vermengt. Nach dem Umfüllen in das Zugerglas hieß es dann „In ca. 10 Tagen schlüpfen sie. Dann geht's weiter“. Und so war es auch. Die Brutdauer für Hechteier ist mit ca. 130 Tagesgra-



oben: ein Milchner wird abgestreift  
unten: Rogen und Samen werden mit einer Feder vermengt.  
(© M. Frerichs)



den angegeben. Das bedeutet, dass die Hechte bei einer Wassertemperatur von 13 °C nach ungefähr 10 Tagen schlüpfen. In der Zwischenzeit wurden die Zugergläser in Teamarbeit täglich nach toten Eiern durchsucht, da diese schnell zu verpilzen drohen und so die gesamte Arbeit gefährden. Nach dem Schlupf wurden die Larven in die Brutrinne umgesetzt, wo sie sich an Tannenzweige hefteten. In der Natur hätten sich die Larven, an Grashalme geheftet, bis der Dottersack, der Proviant für die ersten Tage, aufgezehrt ist.

In der Brutrinne, die ebenfalls von Stadtwasser durchspült wurde, verbrachten die Hechte weitere rund sieben Tage, bis der Dottersack nahezu aufgezehrt war. In der Zwischenzeit, so berichtete der FÖJler, hieß es täg-



Die angehende Fischwirtin bei der Reusenkontrolle  
(© M. Frerichs)



links: befruchtete Hechteier  
mitte: Das Augenpunktstadium ist gut zu erkennen  
rechts: frisch geschlüpfte Hechte mit Dottersack  
(© M. Frerichs)



Hechteier in drei verschiedenen Entwicklungsstadien. Je dunkler desto weiter sind sie bereits entwickelt  
(© M. Frerichs)

lich zwischen den Tannenzweigen in der Brutrinne wieder tote Hechtlarven und andere Partikel, die zu verpilzen drohten abzusammeln. Eine zeitintensive Arbeit.

Dann kam der große Tag für die kleinen Tierchen, an dem sie in die Außenbehälter umgesetzt wurden. Nun, nachdem der Dottersack aufgezehrt ist und die Junghechte rund 2 cm groß sind. Lösen Sie sich von den Zweigen



Der FÖJler bei der täglichen Kontrolle nach toten oder verpilzten Eiern und Hechtlarven.  
(© M. Frerichs)

an der Oberfläche erstmals ihre Schwimmblase und beginnen dann mit den ersten Jagdversuchen. Der Hecht will Lebendnahrung in Form von Zooplankton. Und wenn es davon nicht genug gibt, dann besinnt er sich recht schnell darauf, dass er ein Raubfisch ist und macht Jagd auf seine Artgenossen. Nicht in den ersten Tagen, aber schon nach wenigen Wochen kann das passieren.

So ging es dann, nachdem die Junghechte ihre neue Heimat in den



Auf dem ersten Blick ein Stück Tannenzweig mit vielen Nadeln. Auf den zweiten Blick erkennt man die hellgrünen Tannennadeln und die olivgrünen Hechtlarven.  
(© M. Frerichs)

Außenbecken bezogen haben, mit auf die MS „Hecht“ zum Planktonfang. Bei einer Ausfahrt kommt genug Zooplankton zusammen, um die Hechte zwei bis drei Tage zu versorgen. Für die Mitarbeiter des Fischereiamts bedeutete das, dass irgendwer zu Ostern eine "Dampferfahrt" gewonnen hat, denn den Hechten ist egal, ob Feiertag ist oder nicht. So war es nicht verwunderlich, dass man sich in den Folgetagen über Ostern ab und an auf dem Wasser begegnete.

Am 30. März war es endlich soweit. Die ersten Junghechte waren bereit für ihren Weg in die Freiheit. Doch der erste Schwung noch nicht für die Havel bestimmt. Die ersten Fische sollten als Initialbesatz ihre Heimat u.a. in einigen geschlossenen Kleingewässern beziehen. Ein Problem von Parkteichen etc. ist es, dass sich in diesen Gewässern oft recht schnell ein hoher Cyprinidenbestand einstellt. Begünstigt durch Passanten, die die Enten füttern, fällt dort mehr als genug Futter für die karpfenartigen Schuppenträger ab. Mit dem Hechtbesatz, von dem man ausgeht, dass ca 1 % der erbrüteten Fische zu stattlichen Hechten heranwächst, soll auch ein Raubfischbestand in den Gewässern aufgebaut werden, der die Weißfische „in Zaum“ hält. Da der Hecht, sollte er nichts anderes finden, auch vor den eigenen Artgenossen nicht Halt macht, pendelt sich so im Laufe der Zeit ein gesunder Fischbestand ein.

Dies wurde in der Vergangenheit schon mehrfach mit Erfolg durchgeführt, wie Herr Küster, der die Hechterbrütung leitet, erklärt.

So ging es dann am Morgen des 30. März mit den Hechten im Kofferraum nach Nordberlin. Neben dem Besatz in zwei Teichen, dem Klötzbecken in Waidmannslust und dem Schäfersee in Reinickendorf hatte der Angelverein Goldhaken angefragt, ob er einige Junghechte zum Besatz in seinen



oben: Unterwegs mit der MS "Hecht" zum Planktonfang auf der Unterhavel  
unten: Fütterung der Junghechte mit frischem Zooplankton.  
(© M. Frerichs)



Gewässern bekommen könnte. So führte uns die Tour als erstes zum Tegeler Fließ, wo einige Sportfreunde die Fische in Empfang nahmen, um sie später entlang des Ufers vom Hermsdorfer See auszusetzen.

Danach ging es dann im wahrsten Sinne des Wortes im Schrittempo um die beiden Teiche um gleichmäßig am Ufer die Brutfische zu verteilen. Das blieb von Passanten nicht unbemerkt und man konnte das Fischereiamt bürgernah erleben, wie den interessierten Fußgängern auch erklärt wurde, warum da welche Fische ausgesetzt werden.

Für mich eine interessante Erfahrung hinter die Türen des Fischereiamts zu gucken. Bisher kannte ich, wie die meisten Berliner Angler auch nur die zwei Büros,

in denen man alle fünf Jahre seinen Fischereischein verlängert.

**Malte Frerichs**  
**Referent für Ausbildung im**  
**VDSF LV Berlin-Brandenburg e.V.**



oben: Interessierte Spaziergänger begutachten die Jungfische bevor Sie in unmittelbarer Nachbarschaft freigelassen werden.

unten: Die letzten Junghechte des Tages durfte ich im Schäfersee aussetzen. Der Besatz in der Havel erfolgte in den Folgetagen, vom Boot aus.  
(© M. Frerichs)



## Fliegewerfen im Castingsport - Teil 2

Nachdem wir im ersten Teil unseres Grundkurses Fliegewerfen eine Vielzahl von Begriffen und einfachen Übungen kennengelernt haben, geht es heute darum die erlernten Fähigkeiten auch anzuwenden. Mit dem wettkampfnahen Training beginnen aber wir erst dann, wenn wir eine Flugschnur von 13-15 m kontrolliert in der Luft schwingen können und die technischen Grundelemente Vorschwung, Rückschwung, Verlängern, Verkürzen, Doppelzug im Griff haben.

Die Wettkampfbahn bei Turnieren für Fliege Ziel und Fliege Weit Einhand

Die Wettkampfbahn für die ICSF-Disziplin 1 Fliege Ziel ist schnell beschreiben. Der Werfer befindet sich auf einem Podest von 50 cm Höhe. Es ist 1,20 m breit und 1,50 lang und wird auch für die beiden Fliegeweitwurfdisziplinen verwendet. Die Ziele sind 5 dunkle Wasserschalen mit 60 cm Durchmesser, mit einem Rand von 3 cm. Diese stehen auf einer Linie in einem Abstand (Mitte-Mitte) von je 1,80 m. Die linke Schalenmitte ist dabei 8 m von der Mitte der Oberkante des Podestes entfernt, die 5. Schale genau 13 m. Zum Bahnaufbau spannt man ein Maßband als Dreieck. Die 0 und 28,20 m werden in der Mitte der oberen Vorderkante des Podestes festgehalten, bei 8 und 15,20 m hält man die Ecken straff, und dreht das Dreieck solange, bis 11,60 m (3. Schale) genau gegenüber der Mitte des Podests steht. Wenn die Bahn steht, werden die Wasserschalen mit Wasser aufgefüllt, man braucht dafür gut 20 Liter pro Bahn.

Die Bahn für das Fliegeweitwerfen ist einfacher. Das Podest mit den gleichen Abmessungen, dazu ein Sektor mit 2 Begrenzungsbändern, die auf dem Boden befestigt sind. Dort muss man seine 2 Wertungswürfe in den 5 Minuten plazieren. Bei 100 m Entfernung ist der Sektor 50 m breit, die Mitte wird möglichst mit Rückenwind aufgebaut, wie alle anderen Disziplinen auch.

Prinzipiell vertrete ich persönlich die These, wettkampfnahes Training mit der Disziplin Fliege Weit zu beginnen. Der Grund ist einfach: man muss nicht auf zu viele Technikelemente achten. Ob auf dem Sportplatz oder am Wasser gilt: Flugschnurgeschwindigkeit und Geradlinigkeit im Beschleunigungsweg bewegen die Fliege elegant zum Ziel bzw. auf maximale Distanz.

Das verlangt ein sicheres Beherrschen der Flugschnur über eine Länge von 15m hinaus und man kann sich auf weniger Technikelemente konzentrieren. Zentrales Thema ist dabei das Steuern der Flugschnurgeschwindigkeit zusammen mit einer geradlinigen Rutenführung für größere Distanzen. Die Fähigkeit, die Flugschnur in verschiedenen Längen zu beherrschen, ist Bedingung um mit weiteren Technikelementen beim Zielwerfen beginnen zu können. Immerhin 20 Mal muss dabei auf die Wasserschalen geworfen werden, wobei sich die Entfernungen ständig ändern. Die Ziele lenken einen unsicheren Anfänger in dieser Phase eher ab.

### 1. Übung für die Disziplin 2 ICSF – Fliege Weit Einhand

Diese Disziplin ist eine Schlüsseldisziplin für die Mehrkämpfe und übt auch auf die Zuschauer eine gewisse Faszination aus. Die beiden besten Würfe kommen in die Wertung, für jeden Meter gibt es 1 Punkt. Es lohnt sich also eine gute Technik zu erlernen

Wir beginnen wie bei den Grundübungen mit dem Anschleppen der kompletten Flugschnur (13,5-15m lang) vom Boden aus. Die Handschnur (ca. 6m Monofil ca. 0,40mm stark, auch Reißleine genannt) halten wir zwischen den Händen der ausgestreckten Armen + ca. 20-30 cm (diese Länge nennen wir Überhang), damit wir mit dem Doppelzug auf keinen Fall die Flugschnur oder den Verbindungsknoten in den Bereich der Ringe hineinziehen. Die komplette Flugschnur befindet sich beim Werfen außerhalb der Ringe. Das Vorfach muss 1,80m und kann bis zu 3m lang sein. Meist ist es monofil, abgestuft von 0,45mm bis zu einer 0,30mm starken Spitze.

Wir führen die Wurf- und die Zughand in der hinteren Ausgangsposition zusammen und gehen dabei langsam nach vorn, um die Schnur zu strecken. Dann schieben wir die Rute zügig und gleichmäßig nach vorn oben in Wurfrichtung, wenn die Rute den Kopf passiert, zügig wird die Zughand eng am Körper vorbei bis hinter den Oberschenkel gezogen. Die Rute erreicht die vordere



So wird der Wurf in der Disziplin Fliege Weit Einhand ausgeführt.

(© K.-J. Bruder)

Endposition, gleichzeitig wird die Zughand wieder nach oben geführt. In der Zwischenzeit rollt die Flugschnur nach vorn ab. Wenn sie sich gestreckt hat, sind beide Hände in der vorderen Endposition zusammen geführt. In der ersten Phase über wir nur den Vorschwung und lassen die Schnur nur fallen. Dann drehen wir uns, strecken die Schnur durch ein kurzes nach vorn gehen und führen den nächsten Vorschwung mit langem Doppelzug aus. Wir sollten uns den Bewegungsablauf nicht zu kompliziert vorstellen: die Wurfhand hat eine hintere Position und von dort aus wollen wir direkt die vordere Position erreichen. Trotzdem wird die Wurfhand auf diesem Weg immer eine V-Bewegung ausführen, diese müssen wir also nicht bewusst ausführen, sie entsteht zwangsläufig durch die Last auf der Rute.

Diese Einheit führen wir ca. 10 Mal hintereinander aus. Anschließend üben wir das gleiche mit der Rückschwungbewegung.

Erst wenn wir den Rhythmus für beide Wurfrichtungen gefunden haben, können wir Vor- und Rückschwung mit dem Richtungswechsel gemeinsam probieren. Das heißt die Schnur streckt sich in der Luft und die Hände sind in den Endpositionen zusammen geführt. Wenn wir zu unrythmisch werden, sich die Schnur nicht mehr streckt oder seitliche Wellen aufweist, gehen wir wieder auf die Einzelschwünge zurück. Meist werden die Werfer beim Schwingen hektisch. Einfacher Trick: die Rute am Ende stoppen und die Schnur länger laufen lassen. Und nicht mit der Spitze ausholen, sonst hängt die Schnur selbst bei geradlinigster Rutenführung durch. Und immer schön das Handgelenk nach vorn abgekippt lassen, damit können wir die Schiebewegung der Rute in der Endphase der Beschleunigung am besten unterstützen.

Jetzt ist auch der Zeitpunkt gekommen, wettkampfnah vom Podest und nicht mehr vom Boden zu werfen. Dadurch können wir die Flugschnur auch besser in der Luft bewegen.

Kommen wir zum ersten Abwurf. Die Handschur halten wir, in dem wir sie mit allen 4 Fingern in der Innenhand umschließen und mit dem Daumen auf das mittlere Zeigefingergelenk drücken. Die Reibung blockiert die



Fliege Ziel – Ablage mit Treffer für Eugen Demin  
(© K.-J. Bruder)

Schnur und ermöglicht es uns diese auch schnell wieder freizugeben. Würde man die Schnur um die Finger wickeln, wäre eine rasche Freigabe nicht möglich. Wir legen die Flugschnur gestreckt hinter uns ab. Ein ruhiger Vorschwung, ein Rückschwung (bei dem wir die Schnur in der Luft abrollen lassen) und dann folgt der Abwurf ohne Hektik oder besonderen Krafteinsatz. Die Zughand gibt die Schnur noch vor dem Erreichen der maximalen hinteren Zugposition in der Bewegung frei. Die Flugschnur zieht dann die Nachschnur hinter sich her, rollt nach vorn ab und bringt dabei die Fliege nach vorn. Die Nachschnur haben wir vorher per Hand etwas breiter vor unseren Füßen verteilt, damit sie ohne Schlaufen durch die Ringe gleitet. Diese sollte zwischen 0,25 und 0,35 mm stark sein. Je stärker sie ist, desto weniger Probleme hat man mit schlechten Rasenverhältnissen. Diese Übungen dürften einen Werfer schon jetzt in die Lage versetzen, die Fliege jenseits der 30 m-Marke zu befördern, und zwar ohne große Kraftanstrengung. Immer daran denken: die Wurfhand gibt die Richtung vor und mit der Zughand steuern wir die Geschwindigkeit der Flugschnur. Auf dem Bild ist die Vorwärtsbewegung vom beendeten Rückschwung bis zum Abwurf zu sehen. Die beiden Spuren (grün die Wurfhand und rot die Zughand) zeigen die langen Wege der beiden Hände bis zum Abwurf. Am Anfang hat die Zughand ihren Beschleunigungsweg für den Rückschwung beendet und die Flugschnur läuft hinten aus. Dann wird in der Vorwärtsbewegung die Zughand schnell zur Wurfhand geführt, um

während der Abwurfbewegung mit der Rute durch Ziehen der Schnur noch mehr Geschwindigkeit zu verleihen. Das Bild zeigt Michael Harter, der bei diesem Turnier 2012 eine Weite von 68,47 m erzielte. Hier sieht man auch die signifikante V-Bewegung der Wurfhand beim Abwurf und den langen Weg der Zughand.

## 2. Übung Disziplin 1 ICSF - Fliege Ziel

Kommen wir nun zur Disziplin Fliege Ziel. Hier müssen wir uns um eine größere Anzahl von Technikelementen kümmern. Es ist sicherlich nicht abwegig, mit dem Nasswurf zu beginnen, obwohl wir im Wettkampf zuerst die 10 Trockenwürfe absolvieren müssen. Wir wollen aber zuerst die Rutenführung, die Ablage der Fliege und die Entfernungen zwischen den Zielen kennenlernen.

Nasswurf bedeutet: die Bodene liegende Schnur per Rückschwung aufzunehmen und sofort wieder auf das nächste Ziel abzulegen. Die Entfernung der Schale 1 und 5 kennen wir. Es sind 8 bzw. 13 m. Wer jetzt denkt, die Abstände dazwischen wären aus der Sicht des Werfers gleichmäßig, der irrt. Durch die schräge Aufstellung werden die Abstände zur Schale 5 hin immer länger. Die 3 Schalen dazwischen sind 8,97 m, 10,18 m und 11,54 m von der oberen Vorderkante des Podestes entfernt. Am besten üben wir zuerst das Ablegen. Wir haben das Ziel, die Flugschnur mit dem Vorfach und der Fliege geradlinig in Richtung Ziel zu bewegen. Wir fangen z.B. auf der 3. Schale an, eine mittlere Entfernung. Wir halten die Wurfhand etwa in Schulterhöhe

he in Richtung Ziel, das Handgelenk ist nach vorn abgelenkt, die Flugschnur unter dem Zeigefinger festgeklemmt, und die Rute ca. 10-20 Grad höher als die Waagerechte angestellt. Den Rückschwung führen wir mit der Rutenspitze zügig bis knapp hinter die Senkrechte aus, warten kurz und legen dann nach vorn wieder ab. Das Flugbild der Flugschnur (auch Haarnadel oder Schlaufe genannt) ist in Richtung der Ziele nach vorn gekippt. Wenn wir beim Ablegen die Rutenspitze etwas über der Waagerechten stoppen, unterstützen wir damit das Abrollen von Schnur und Vorfach ins Ziel. Das üben wir 5-10 Mal nacheinander, um die Ablage kennenzulernen. Danach üben wir das auf alle anderen Entfernungen, um uns an den Rhythmus zu gewöhnen. Wir lernen nun Stück für Stück, den Kräfteinsatz möglichst gering zu dosieren und mit disziplinierter Rutenführung ein gutes Zeitgefühl für die Pausen zu finden.

In der nächsten Einheit können wir uns dann mit der wettkampfmäßigen Umsetzung des Nasswurfes beschäftigen. Dabei müssen wir nach dem Rückschwung immer das nächste Ziel anwerfen und dabei natürlich immer die Flugschnur Länge anpassen. Von der 1 auf 2 muss man zum Beispiel 97 cm dazu geben, von der 2 auf die 3 sind es 1,21 m. Die Abstände sind also nicht gleichmäßig, sondern werden zum letzten Ziel hin immer länger. 1,36 m und 1,46 m sind die letzten beiden Zugaben. Für die zweite Runde muss man dann wieder 5m per Hand wieder einziehen, um wieder auf der ersten Wasserschale zu beginnen. Alle diese Maße muss man am Körper abmessen bzw. abschätzen, was bei jedem individuelle

Maße sind und die auch nicht auf den cm genau stimmen müssen. Diese Zusammenstellung nennt man dann „Klangbild“, weil man die Schnur beim Einziehen in Klängen halten kann, wie beim klassischen Flugangeln auch. Wir können die lose von der Rolle abgezogene Schnur aber auch einfach am Boden liegen lassen. Nach dem wir diese Nasswürfe mit der Ablage und dem Anpassen der Schnurlänge vernünftig beherrschen, widmen wir uns dem Thema Trockenwurf. Zwischen den Trockenwürfen muss immer mindestens 1 Leerwurf in der Luft ausgeführt werden, in der Praxis dient das beim Angeln zum Trocknen der Fliege, daher die Bezeichnung. Hier muß man noch mehr Technikelemente beherrschen, deshalb empfehle ich persönlich die Trockenwürfe als letzten Teil des Werfens mit der Fliege zu erlernen, um nicht überfordert zu sein.

Im Wettkampf beginnt man mit der Trockenwurfrunde, die auf die Ziele in folgender Reihenfolge abläuft: 3-1-4-2-5-3-1-4-2-5. Am Anfang hat man die Flugschnur auf Rutenlänge (ohne das Vorfach) eingerollt und hält die Fliege in der Hand. Mit dem Startsignal beginnt man ausreichend Schnur von der Rolle zu ziehen, um die Schale 3 treffen zu können. Wichtige Regel: bei den Trockenwürfen ist verlängern oder verkürzen nur während der Bewegung erlaubt. Deshalb ziehen viele Werfer gleich zu Beginn den größten Teil der Flugschnur von der Rolle, um bei den weiteren Zielen nicht nochmals Schnur von der Rolle abziehen zu müssen. Man passt während des Schwingens die Länge an. Um aus der Ausgangsstellung die Schale 3 treffen zu können, wird man je nach Ruten- und Vorfachlänge

lange Klänge sind allerdings besser als viele kleine, denn jede gezogene Länge bringt einen Messfehler mit sich. Bei unseren Nasswurfübungen haben wir ja schon die Abstände zwischen den Zielen kennengelernt. Zuerst sollte ein Helfer die Fliege etwa 10 cm hinter der Schalenmitte anhalten, meist wird die Fliege nicht gestreckt abgelegt. Dann probieren wir ein paar geeignete Klänge aus und gehen die Ziele in der Reihenfolge ab. Wir klemmen die Schnur nach dem Messen mit dem Zeige- oder Mittelfinger der Wurfhand fest. Dann schwingen wir 2-3 Mal leer in der Luft, möglichst ruhig und rhythmisch und legen dann ruhig ab, dabei lassen wir die Rutenspitze etwas über der Waagerechten stehen, damit die Schnur besser in das Ziel abrollt. Gerade für die Trockenwürfe muss man sich Zeit nehmen, das Klangbild sollte man nicht als millimetergenaues Dogma sehen, sondern als Bestandteil der Wurftechnik. Auch der Doppelzug kann beim Schwingen und der Ablage eingesetzt werden, allerdings nur über einen kurzen Weg und mit einer klaren Endposition der Zughand bei der Ablage.

Für das Training kann man die Turnierfliege auch durch ein Stück Putzring ersetzen. Die Spitze des maximal 1,90m langen Vorfachs besteht aus einem 0,30-0,35 mm starken Monofil, in einer dem Regelwerk entsprechenden Farbe (z.B. orange) um damit die Arbeit des Kampfrichters zu erleichtern. Man kann ein monofiles Vorfach selbst knoten, was zum Beispiel von 0,45 mm auf 0,35 mm zur Spitze abgestuft wird. Die Spitze selbst sollte mit einer Schlaufenverbindung versehen sein, um bei Verlust der Fliege schnell eine Ersatzspitze anbringen zu können.

Ansonsten heißt es üben, wobei es nicht primär um Punktzahlen, sondern um die Verbesserung und Festigung der Wurftechnik geht. Wenn wir die beiden Wurfarten, die Maße und die Ablage können wir die Disziplin komplett werfen. Die Resultate ergeben sich dann von ganz allein.

Mit dem Ende des vierten Teils unseres Grundkurses haben wir alle notwendigen Wurftechniken erlernt, um einen kompletten Fünfkampf werfen zu können.

**Klaus-Jürgen Bruder**

etwa 2,50 m dazugeben müssen. Und diese Kombination muß man sich dann am Körper erarbeiten. Zum Beispiel von der Stirn bis zur nach unten abgestreckten Hand am Oberschenkel. Da muss man dann etwas kreativ sein. Wenige möglichst

**Eines der größten Fachgeschäfte Südwestdeutschlands**  
für Vereinsgläser, Porzellan, Ehrenabzeichen und Pokale

**Seit 1951 Partner der Vereine**

Belieferung von Vereinsfesten und Vereinsveranstaltungen aller Art. Kunstvolle Gravuren in eigener Werkstatt. Vereinsgläser und Krüge, Abzeichen, Urkunden, Pokale, Medaillen und Röllchenlose,



Pappteller, Bonrollen und Bonböckchen, Tischfolie und Tisch-tuchpapier, Dekoartikel, Wirtschaftskarten, PVC-Aufkleber, Anwesenheitslisten, Notenmappen, Karnevalsorden, Spieluhren, Glasmalerei

**Nicolaus Deutschbauer**  
– Großhandel · Fabrikationen –  
69214 Eppelheim, Baden · Wieblinger Straße 31  
Tel.: 06221 765281 · vereinsbedarf-deutschbauer@gmx.de  
Internet: www.Vereinsbedarf-Deutschbauer.de

## Trainingslager der besonderen Art in Dänemark

Vor einigen Jahren lernte ich den Sportsfreund Lutz Nowak bei einem Turnier kennen. Zu diesem Zeitpunkt stand ich selber noch am Anfang meiner sportlichen Castinglaufbahn. Es ergab sich, dass sich unsere Wege immer wieder kreuzten und ich von seinem Wissen mehrfach profitieren konnte. Im Jahr 2015 ließ er mich wissen, dass er für das Jahr 2016 ein Trainingslager plane und noch freie Plätze vorhanden seien. Diese Gelegenheit packte ich mit einigen Jugendlichen und deren Eltern beim Schopfe, um an diesem Event teilzunehmen. Ich bekam eine Ausschreibung und nach der Teilnehmermeldung erhielt jeder eine persönliche Einladung mit dem Hinweis, was alles mitzubringen sei und was so alles geplant ist. Da es sich ergab, dass in Niedersachsen zur gleichen Zeit eine Landesmeisterschaft geplant ist, wurde von Lutz kurzerhand das geplante Trainingslager umgestaltet und das Turnier als krönender Abschluss platziert. Durch seine beruflichen Kontakte hatte er ein tolles Quartier mit viel Freifläche herum organisiert, bei dem wir am Mittwoch dem 4. Mai am Abend ankamen. Die Zimmerverteilung ging problemlos vonstatten, obwohl sich die Teilnehmer aus vier Bundesländern noch nicht alle kannten. Das Training begann am folgenden Tag schon um 6 Uhr, denn wir hatten ja nun etwas weniger Zeit zur Verfügung. Um 8 Uhr gab es Frühstück und gegen 9 Uhr waren wir an einem idyllisch gelegenen Put & Take. Kaum war bezahlt, hing doch schon die erste Forelle (nach dem zweiten Wurf) bei einem der Jugendlichen an der Leine. Sie brachte ca. 2 Kilo auf die Waage und ihr folgten noch einige Zwillingsschwestern und eine Freundin (Regenbogenforellen und eine Goldforelle). Nach dem Mittag, welches ich zur Verfügung stellte, Schichtfleisch aus dem Dutch Oven, ging es weiter mit Fliege-Ziel. Das Wetter meinte es gut mit uns, etwas weniger Wind wäre aber für die Anfänger besser gewesen. Dänemark ist halt flach und von viel Meer umgeben. Erst wurde mit viel Ruhe ein Klangbild eines jeden erarbeitet und notiert und dann ging es daran, dieses zu überprüfen und anzuwenden. Hierzu hat-



Gruppenfoto der Teilnehmer des Trainingslagers 2016 in Dänemark  
(© E. Lilie)

te Lutz seine „Trockenwasserscheiben“ (Eimerdeckel) mitgebracht. Sie haben ihren Zweck voll erfüllt und es machte allen viel Spaß. Wir nutzten natürlich den langen Tag voll aus, was aber auch für diese Disziplin erforderlich gewesen ist. Die anwesenden Dreikämpfer mühten sich indessen mit der Arenbergscheibe und den gelben Tellern ab. Doch auch an schönen Tagen sinkt die Sonne und als sie weg war, wurde es schnell kalt. Der leckere Weißkohleintopf, vom Trainer gesponsert, wurde von einem Vater aufgewärmt. Während der Aufwärmphase des Essens ließen wir die Pferde wieder auf die Koppel, auf der wir tagsüber geworfen hatten, um sie am nächsten Morgen mit leckeren Karotten wieder von der Weide zu locken. Das war ein Mordsgaudi und selbst der mitgereiste Hund hatte seinen Spaß. Am Freitag Morgen durften wir „ausschlafen“, denn uns stand ein langer und harter Tag bevor. 3 Stunden Weitwurftraining waren angesagt, erst D2 und als Schluss noch D5. Durch das systematische Training begannen alsbald auch die Fliegen Strecke zu machen und die Gewichte taten dasselbe. Da wir noch viel Fleisch und Eintopf über hatten, wurde kurzerhand auf Spaghetti verzichtet und wir kreierte eine Fleischsuppe mit Weißkohl. Diese hatte einfach ein irres Aroma, warum auch kaum etwas übrig geblieben ist. Danach begann das Packen und der

Abwasch wurde auch noch erledigt. So konnten wir früher als geplant die Reise Richtung Schwarmstedt antreten. Als wir in Schwarmstedt ankamen waren schon einige Zielbahnen aufgebaut und auch weitere Jugendliche und Erwachsene anwesend. Da unsere Mädels am Donnerstag das Morgentraining verschlafen hatten, packte Lutz gleich die Gelegenheit und rief schnell noch zu einer Trainingseinheit, welche auch noch weitere Anwesende zu nutzen wussten. Wie sich dabei herausstellte, kannten einige von ihnen den Trainer schon und hatten daher auch keine Berührungsängste, ihn um Hilfe zu bitten. Dabei wurden auch gleich noch Geräte ausgetauscht, welche er als Trainer mit sich führte. Manch einer kam mit seinen eigenen Ruten einfach nicht so richtig klar, doch mit den geliebten Ruten des Trainers klappte es hervorragend. Sie hatten dann die richtige Elastizität und auch mit den Gewichten und deren Längen kamen die Jugendlichen besser zurecht. Einige erhielten noch schnell neue Schnur für das Zielwerfen und auch für Fliegenvorfächer wurde gesorgt. Wenn schon Schnur dann auch gleich noch Fliegen. Gut zu werfen und gut zu sehen für alle, auch für die Kampfrichter. Die Riegen waren systematisch eingeteilt worden, so erhielt Lutz als Trainer auch noch gleich die Gelegenheit, alle Teilnehmer des Trainingslagers zu betreuen,

um das Gelernte noch mehr zu vertiefen. Dies minderte zwar seine eigenen Leistungen, aber das war ihm egal. Er hatte Spaß wie schon lange nicht mehr. Die Teilnehmer des Trainingslagers standen bei ihm ganz vorne an, und das zeigte sich dann auch am Ende in der Auswertung. Alle, aber auch wirklich alle Jugendlichen Teilnehmer des Trainingslagers standen auf dem Treppchen. Das sich ein so kurzes Trainingslager so extrem bemerkbar macht in der Leistungssteigerung hätte ich nicht gedacht. Einige Jugendliche die nur den Breitensport machen wollten, möchten jetzt in den Leistungssport

aufsteigen. Mal sehen was dabei herauskommt. Wir sehen jedenfalls einer weiteren Zusammenarbeit mit Freude entgegen. Kurz vor der Heimfahrt nahm noch jeder seine gefangenen Forellen aus der mitgeführten und transportablen Gefriertruhe heraus, denn bei den relativ kurzen Wegen konnten sie so auch gut zu Hause ankommen. Nachtrag: Glückliche, wer einen guten Trainer zur Verfügung hat und mit ihm zusammen arbeiten kann. Alle Teilnehmer möchten gerne wieder an einem Trainingslager, wie diesem in Dänemark, teilnehmen. Wie ich gehört habe, soll wohl auch für 2017 eines in Planung sein.

Lutz wir sind dabei! An dieser Stelle auch noch ein großes Dankeschön an den Angelverein in Schwarmstedt, welcher sein Vereinsheim als Quartier für eine Nacht oder zwei zur Verfügung stellte und ein Danke an den Sportverein für die hervorragende Sportanlage und die tolle Bewirtung. Ebenso möchte ich mich auch bei den Sponsoren für die Bereitstellung der Sachpreise herzlich bedanken.  
Euer

**Erich Lillie**

## Castingtturnier zum Pfingstkonzert 2016 beim AV Goldhaken

Anlässlich unseres Pfingstkonzerts haben wir auch ein kleines Castingturnier mit den Disziplinen Gewicht Ziel und Gewicht Präzision durchgeführt. 17 Sportsfreunde haben an unserem Wettbewerb teilgenommen und es wurden doch recht gute Ergebnisse erzielt.

Einige Sportsfreunde waren so motiviert, dass schon weit vor Beginn um 11:00 Uhr die ersten Trainingswürfe gemacht wurden. Es zahlte sich dann für die Teilnehmer auch aus. Fünf Gutscheine sowie gespendete STROFT-Angelschnüre standen als Preise für die besten Werfer bereit.

Bei den doch recht widrigen Witterungsverhältnissen mit starkem Wind und kurzen Regenschauern war es nicht so einfach zu werfen. Teilweise wurde das Wurfgewicht regelrecht von der Zielscheibe geweht. Die Ergebnisse können sich trotzdem sehen lassen.

Die Sieger waren:

1. Peter Astfalk mit 155 Punkten
2. Carsten Drews mit 149 Punkten
3. Ralf Michalak mit 145 Punkten
4. Martin Rudat mit 92 Punkten
5. Lothar Schmidt mit 77 Punkten.

Außer Konkurrenz werfend erzielte Ronald Pasch 168 Punkte. Im letzten Jahr hatten 15 Sportsfreunde an unserem Castingturnier teilgenommen, dies Jahr waren es 17 Werfer. Es wurde viel geübt und trainiert, so dass der vorgesehene Zeitrahmen weit überschritten wurde und es kaum noch Zeit für die Wertungsdurchgänge gab. Es macht offensichtlich viel Spaß jedoch ist die Hemmschwelle bei einigen Mitgliedern etwas zu groß um sich an unseren Wertungsdurchgängen zu beteiligen. Es bedarf dann doch einiger Überredungskunst um diese



Die Bahnen sind aufgebaut, der Wettkampf kann beginnen.  
(© AV Goldhaken e.V.)

Sportsfreunde zur Teilnahme zu motivieren.

Wir hoffen, dass beim nächsten vereinsinternen kleinen Wettkampf sich wieder so viele Sportsfreunde an die Scheiben stellen um ihr Können unter Beweis zu stellen. Wir unterstützen gern jeden Werfer mit Tipps zur besseren Wurftechnik. Das kommt auch dem Angler am Fischwasser zu gute.

**Ronald Pasch,  
2. Castingsportwart**



Der 2. Castingsportwart des AV Goldhaken e.V., Ronald Pasch, überreicht bei der Siegerehrung die von der Firma Stroft gesponsorten Schnüre an die Gewinner.  
v.l.n.r.: Ralf Michalak (Platz 3), Carsten Drews (Platz 2) und Peter Astfalk (Platz 1).

(© AV Goldhaken e.V.)



## XXVI. Verbandstag des Landesanglerverbandes Brandenburg e.V.

### „Angeln in Brandenburg – Naturschutz aus Tradition“

Am 23. April 2016 ab 9:00 Uhr findet unser 26. Verbandstag traditionell im Hotel VAN DER VALK in Rangsdorf statt.

Der Landesanglerverband verbindet das Angeln seit jeher mit der Sorge um die Natur. Unsere Angler führen im Jahr ca. 400.000 Arbeitsstunden ehrenamtlicher und gemeinnütziger Arbeit zur Hege und Pflege unserer Gewässer durch. Diese Anglerkur für die Natur bleibt ein Markenzeichen



unseres Verbandes. Mit anderen Worten ist

„Angeln in Brandenburg Naturschutz aus Tradition!“

Als Gäste werden zu unserem Verbandstag der Minister für Infrastruktur und Landwirtschaft des Landes Brandenburg Jörg Vogelsänger, Verantwortliche des „Forum Natur Brandenburg“ e.V. sowie weitere Vertreter aus der Freizeit- und Erwerbsfischerei erwartet.

Jörg Vogelsänger wird zusammen mit

unserem Präsidenten Gunter Fritsch die Auszeichnung unserer „Märkischen Anglerkönige“ vornehmen.

Die Aktion zum „Märkischen Anglerkönig“ gibt es jetzt seit 15 Jahren und erfreut sich bei den Lesern unserer Verbandszeitschrift „Der Märkische Angler“ großer Beliebtheit. Gewertet wird der jeweils größte Fisch in 13 ausgewählten Fischarten. Leider können wir in diesem Jahr nur elf Kronen vergeben, da uns keine Fänge einer Äsche oder Bachforelle gemeldet wurden.

Dieses kleine Jubiläum „15 Jahre Märkische Anglerkönige“ macht erneut deutlich, Brandenburg ist Anglerland und das im Einklang mit der Natur!

**PM des LAV Brandenburg e.V.**

**vom 20.04.2016**

## „Fangtastisch!“

### Unser Landesanglerverband kürt zum 15. Mal seine Anglerkönige!

Am 23. April 2016 werden wir anlässlich unseres 26. Verbandstages in Rangsdorf traditionell unsere „Märkischen Anglerkönige“ für das Jahr 2015 auszeichnen. Diese 2001 begonnene Aktion erfreut sich bei den Lesern unserer Verbandszeitschrift „Der Märkische Angler“ großer Beliebtheit. Gewertet wird der jeweils größte Fisch in 13 ausgewählten Fischarten. Leider können wir in diesem Jahr nur elf Kronen vergeben, da keine Fänge einer Äsche oder Bachforelle gemeldet wurden. Sebastian Nießner ist sowohl Wels- als auch Karpfenkönig. Der Hecht, den Frank Duskus im Großen Wukensee bei Biesenthal fing, ist zudem mit 129 Zentimetern und 16 Kilogramm der größte in der Geschichte der Ausschreibung. Gemeinsam mit Agrarminister Jörg Vogelsänger wird unser Präsident Gunter Fritsch die Auszeichnung vornehmen.

### Dies sind die „Märkischen Anglerkönige“ 2015:

**Aal:** Jörg Bernholz aus Gallun mit 104 cm und 3,125 kg, **Barsch:** Lutz Rafelsiepen aus Wendisch-Rietz mit 49 cm und 1,78 kg, **Blei:** Jens Bannert

aus Kamenz mit 62 cm und 2,765 kg, **Hecht:** Frank Duskus aus Biesenthal mit 129 cm und 16 kg, **Karpfen:** Sebastian Nießner aus Eisenhüttenstadt mit 102 cm und 19 kg, **Plötze:** Heinz Ulrich aus Trebbin mit 36 cm und 980 g, **Quappe:** Christian Hoppe aus Potsdam mit 78 cm und 3,5 kg, **Rotfeder:** Janek Schmidt aus Zehdenick mit 35 cm und 0,595 kg, **Schleie:** Andreas Rautenberg aus Potsdam mit 62 cm und 3,2 kg, **Wels:** Sebastian Nießner aus Eisenhüttenstadt mit 200 cm und 65 kg, **Zander:** Rico Wittig aus Merzdorf mit 101 cm und 8,3 kg.

841 Fangmeldungen wurden eingereicht. Die drei ersten Plätze belegen der Hecht mit 149, die Schleie mit 113 und der Karpfen mit 99. Und dies sind die Rekordfänge aus 15 Jahren:

**Aal:** Hans Jürgen Kunitz aus Dobra mit 117 cm und 2,9 kg (2001), **Äsche:** Günter Weidemann aus Potsdam mit 42 cm und 0,66 kg (2004), **Bachforelle:** Lutz Löffler aus Schönburg mit 65 cm und 3,084 kg (2008), **Barsch:** Sven

Jestel aus Eberswalde mit 55 cm und 2,3 kg (2013), **Blei:** Andreas Rautenberg aus Potsdam mit 80,5 cm und 5,7 kg (2011), **Hecht:** Frank Duskus aus Biesenthal mit 129 cm und 16 kg (2015), **Karpfen:** Uwe Herrmann aus Angermünde mit 116 cm und 23,5 kg (2009),

**Plötze:** Angelina Rautenberg aus Potsdam mit 52 cm und 1,7 kg (2014), **Quappe:** Udo Burgunde aus Großbeeren mit 80 cm und 4,5 Kilogramm (2013),

**Rotfeder:** Andreas Rautenberg aus Potsdam mit 54 cm und 2,3 kg (2014),

**Schleie:** Andreas Rautenberg aus Potsdam mit 63 cm und 3,3 kg (2014),

**Wels:** Stefan Höferer aus Neubrück mit 219 cm und 61,8 kg (2009), **Zander:** Werner

Gäbler aus Bad Liebenwerda mit 104 cm und 9,56 kg (2006)

Außerdem wurden dazu 234 Fänge von nicht ausgeschriebenen Fischarten gemeldet, so dass insgesamt 1075 Fangmeldungen erneut beweisen:

**Brandenburg ist Anglerland.**

**PM des LAV Brandenburg e.V.**

**vom 20.04.2016**



# Eine kleine Geschichte des Aalbesatzes



Ohne Glasaalbesatz gäbe es in unseren Gewässern keine Aale mehr  
(© LAV Brandenburg e.V.)

Wenn die ersten Zeichen des kommenden Frühlings sichtbar und spürbar werden, ist der optimale Zeitpunkt erreicht, um erfolgreiche Aalbestandsaufnahmen durchzuführen. Nämlich jetzt würden die Glasaale, wenn ein natürlicher Aufstieg möglich wäre, in die Gewässer aufsteigen. Da dieser u.a. durch die Querverbauungen der Flüsse nicht ausreichend erfolgen kann, muss der Mensch eingreifen. Dieser Artikel soll auf die kostenintensive Maßnahme des Aalbesatzes hinweisen und zeigen, dass Wünsche, wenn auch fachlich richtig, nicht immer erfüllt werden können. Der Aal ist seit Jahren ein großes Thema, bis hin zu einem generellen Aalfangverbot. Grund genug, sich dieser Thematik und der Geschichte des Aalbesatzes in Brandenburg etwas ausführlicher zu widmen. Denn ohne Besatz gäbe es in unseren Gewässern keine Aale mehr.

Der Aal ist seit Jahrhunderten in Deutschland ein sehr beliebter Fisch, der sowohl gekocht, gebraten oder geräuchert und auf Grund seiner Grätenarmut und des guten Geschmacks sehr gern gegessen wird. Fischer und Angler stellen *Anguilla anguilla* deshalb sehr intensiv nach. Zogen bis etwa Mitte des 19. Jahrhunderts

die Aale vom Meer kommend auf natürlichem Weg, meist nur in geringem Maß behindert, bis in die Oberläufe der Flüsse und mit diesen in Verbindung stehenden Seen, zu einem erheblichen Ausbau der Flüsse für die Schifffahrt.

Die Flüsse wurden begradigt, Schleusen gebaut, für die Mühlen gab es sehr lange Wehre, die aber auch zum Stauen des Wassers neu gebaut wurden. Dadurch war

der natürliche Auf- und Abstieg der Wanderfische, besonders auch des Aals weitgehend unterbunden. Die Fischer begannen einzugreifen. Wurden anfangs Glasaale (A<sub>0</sub>) aus Italien und Frankreich importiert, begann man ab 1875 die in den Mündungsgebieten der deutschen Flüsse ankommenden Glasaale und Satzaale (A<sub>s</sub>) intensiver zu fangen.

Um den wirtschaftlich wertvollen Aal auch weiterhin im Binnenland fangen zu können, mussten Maßnahmen eingeleitet werden, um Aale aus deutschen Flussmündungen dorthin zu bringen.

Erste Versuche zum Fangen, Umsetzen und Versenden von Glasaalen führte von Stemmann 1877 durch. Es wurden Glasaale von der Unter-Ei-

der, im Ganzen 90.000 Stück A<sub>0</sub>, erfolgreich umgesetzt. Erhebliche Verluste traten allerdings beim Versand in entfernte Orte in Oberschlesien, Sachsen und Bayern auf, weil die Versandtemperatur mit 21 Grad Celsius zu hoch war. Im Frühjahr 1878 wurden Kisten mit Eiskühlern versehen und die Glasaale auf flache Kisten mit etwas Moos oder Gras gesetzt. Die vorher erheblichen Verluste beim Versand konnten dadurch massiv gesenkt werden. Jetzt waren Bestellungen bei einem Preis incl. Verpackung von 10 Mark/1.000 A<sub>0</sub> mit sehr geringen Verlusten realisierbar. Satzaale (25 bis 50 g/Aal) wurden noch nicht versandt. Über diesen Weg fanden Besatzmaßnahmen mit Glasaalen rasche Verbreitung und

auch an den Verkauf von Satzaalen wagte man sich. Mit Hilfe der Eisenbahn wurden diese in entsprechenden Gefäßen zu jeder Eisenbahnstation versandt. 1910 wurden in der Provinz Brandenburg 660.000 A<sub>0</sub> (etwa 220 Kilogramm) zu einem Preis von 2.079,- Mark (9,50 M/kg) ausgesetzt (z.B. in den Schermützelsee, Oder, Spree, Uckersee, Havel und weitere 37 Gewässer).

1913 wurden Glasaale mit einem Preis von 3,- Mark/1.000 Stück bei einem Bezug von mehr als 5.000 Stück ab Hamburg angeboten (etwa 10 M/kg A<sub>0</sub>). Satzaale mit einem Durchschnittsgewicht von < 40 g sollten 0,62 M/kg kosten Es

wurden aber besonders Satzaale mit > 50 g/Stück empfohlen, weil damit ein wesentlich größerer Weibchenanteil – nur weibliche Aale werden schwerer als 150 g, gekauft wurde. Diese Sortierung sollte 1,28 M/kg kosten.

In den Jahren während des Zweiten Weltkrieges wur-

Aalfänge der Binnenfischerei der DDR in Tonnen

Jahr	Fang in kg
1954	260,2
1955	317,1
1960	431,1
1964	452
1965	521,7
1970	664,7
1975	645
1980	959
1985	573,8
1988	520,8

Aalbesatz des Landesanglerverbandes Brandenburg

Jahr	Glasaal		Farmaal		Satzaal	
	kg	Preis	kg	Preis	Kg	Preis
1992	600	200,- DM/kg	-	-	231	16,- DM/kg
1995	742	210,- DM/kg	-	-	135	18,- DM/kg
1996	-	-	1.255	60,- DM/kg	1.140	17,- DM/kg
2000	-	-	1.100	72,- DM/kg	3.100	16,- DM/kg
2005	-	-	1.330	50,- EUR/kg	110	16,- EUR/kg
2010	-	-	-	45,- EUR/kg	-	11,70 EUR/kg
2014	614	370,- EUR/kg	105	48,- EUR/kg	-	13,- EUR/kg
2015	445	360,- EUR/kg	-	45,- EUR/kg	-	-

den nur Glasaale ( $A_0$ ) als Besatzmaterial mit einem Preis von rund 20,- RM/kg  $A_0$  gehandelt. Für die zwar vorhandenen Satzaale aus den Mündungsgebieten deutscher Flüsse fehlte aber die notwendige Transportkapazität. Nach 1945 gab es unterschiedliche Entwicklungen bei Aalbesatzmaßnahmen in der BRD und der DDR. Während in der BRD Fischer und Anglervereine Glas- und Satzaale zu entsprechenden Tagespreisen ständig sowohl aus Frankreich, England und deutschen Flüssen beziehen konnten, war ein Aalaufstieg in die in die Ostsee mündenden Flüsse weitgehend erloschen.

Glas- und Satzaale wurden in den folgenden Jahren über Hamburg bezogen. Laut der „Anordnung vom 31. Januar 1983 – Preise für Satzische“ lag der Verbraucherpreis für die Fischerei und den Deutschen Anglerverband von Glasaal bei 39,50 DM/kg  $A_0$  und bei Satzaalen bei 2,50 DM/kg  $A_s$ . Erst mit jener Anordnung lag der Industrieabgabepreis für Satzaal bei 2,35 DM/kg  $A_s$  und für Glasaal bei 157 DM/kg  $A_0$ . Allerdings wurden diese Preise erheblich gestützt.

Wurden in den 1950er Jahren vorwiegend Satzaale bezogen (durchschnittlich 25 Tonnen  $A_s$ /Jahr) ging man ab 1955 vermehrt zum Bezug von  $A_0$  über. Es standen jährlich Devisenmittel zum Import von 10 Tonnen  $A_0$  zur Verfügung. Anfangs wurden diese Mittel sowohl für  $A_0$  wie  $A_s$  eingesetzt, in den 1970er und 80er Jahren hauptsächlich für  $A_0$ . Da die Steigerung der Speiseaalproduktion in der DDR im Vordergrund stand, erhielt der Deutsche Anglerverband nur geringe Mengen  $A_0$ . Mit dem Export von Speiseaalen in die BRD wurde ein Teil des Glasaalimports ausgeglichen.

Nach der Wiedervereinigung beider deutscher Staaten 1990 ergaben sich für Fischer und Angler auf dem Gebiet der ehemaligen DDR völlig neue Möglichkeiten für die Beschaffung von Aalbesatzmaterial. Dafür gab es viele Anbieter. Der LAVB hat über viele Jahre Glasaale,

Satzaale und später Farmaale über die Aalversandstelle des Deutschen Fischerei-Verbandes in Hamburg bezogen. Die Preise für  $A_0$  lagen bei 180 bis 200 DM/kg, für Satzaale zwischen 15 bis 20 DM/kg.

Mit der Globalisierung erschienen aber auch immer mehr Käufer, besonders auch aus dem asiatischen Raum. Die Glasaalfänge des japanischen Aals (*Anguilla japonica*) gingen seit etwa 1975 dramatisch zurück und betragen im

Jahr 2000 nur noch weniger als 40 Tonnen. Der Preis für diese Glasaale lag zeitweise deutlich über 10.000 US \$/kg. Besonders chinesische Käufer haben aber etwa 1995 erhebliche Mengen Glasaale (*Anguilla anguilla*) in Europa für deren Aquakulturanlagen zu horrenden Preisen gekauft. Diese erreichten 2005 ihren Höhepunkt mit einem Maximalpreis von 1.150,- Euro/kg  $A_0$ . Da ein Preis von > 500 Euro/kg  $A_0$  ökonomisch nicht zu vertreten ist, konzentrierte sich der Landesanglerverband auf den Kauf von

Farmaalen ( $A_f$  5 bis 15 g/St.) und Satzaalen. Obwohl erhebliche Mengen Farmaale (durchschnittlich 1.200 kg/Jahr) und zusätzlich bis 2005 rund 1,8 Tonnen  $A_s$  gekauft wurden, brachte diese Maßnahme bis heute nicht den erwünschten Erfolg. Dafür gibt es eine Vielzahl von Gründen, die zwar in vielen Fällen erkannt, aber auf Grund der ökonomischen Situation nicht abgestellt werden konnten. Farmaale, solange sie als ein „Nebenprodukt“ der Speiseaalproduktion in der Aquakultur anfallen, sind kein geeignetes Besatzmaterial.

Eine sehr gute Qualität weisen Glasaale auf, die in England mit sehr schonenden Methoden gefangen werden. Wie allgemein an den europäischen Küsten schwanken auch in England die Erträge sehr stark. Wurden 1979 120 Tonnen gefangen, waren es 1976 nur sechs Tonnen. Jetzt hat sich der Fang bei 20 bis 50 Tonnen/Jahr eingeepegelt. Aber die Preise schwanken auch hier eher stark, es sind zudem Tagespreise.

Seit 2010 ist der Kauf von Glasaalen durch chinesische Käufer zurückgegangen. Die Preise liegen gegenwärtig zwischen 300 bis 400 Euro/kg  $A_0$ . Auch das sind nur Tagespreise. Aber schon wieder treten vermehrt chinesische Einkäufer auf. Gegenwärtig wird der Aalbesatz im Land Brandenburg aus zwei Programmen gefördert:

1. Besatz durch Stützung einer vierzigprozentigen Abwanderungsrate der Blankaale zum Laichgebiet über die Elbe.

2. Aus der Fischereiabgabe

Über diese Wege können vom Landesanglerverband Brandenburg jährlich etwa 600 Kilogramm  $A_0$  ausgesetzt werden, die die Grundlage für Erträge von etwa 3 Kilogramm Aal/Hektar bilden.

**Dr. Klaus Piesker**  
Vizepräsident des  
Landesanglerverbandes  
Brandenburg

Glasaalpreise in England (Exportpreis Euro/kg)	
Jahr	Preis
2005	100 – 750
2006	350 – 600
2007	350 – 700
2008	300 – 700
2009	300 – 590
2010	400 – 820
2011	400 – 500
2012	400 – 673
2013	350 – 650
2014	80 – 350
2015	250 – 350



Der LAV Brandenburg setzt jedes Jahr mehrere Hundert Kilogramm Glasaale aus  
(© LAV Brandenburg e.V.)

## Kormoranbericht Mecklenburg-Vorpommern 2015

2015 wurden in Mecklenburg-Vorpommern 14.277 Brutpaare in insgesamt 17 Kolonien gezählt. Im Vergleich zu den Vorjahren wurde ein Brutplatz in der Conventer Niederung aufgegeben, dafür aber auf der Insel Beuchel ein neuer angelegt. Von den Brutpaaren brütet aber mit 12.031 Paaren die überwiegende Mehrheit an der Küste. Dies ist eine Steigerung um 17%, während der Zuwachs an Brutpaaren im Binnenland nur 9,5% betrug. Im Binnenland ist der Bestand an Brutpaaren seit Mitte der 90iger Jahre relativ konstant, während er an der Küste stärkeren Schwankungen unterworfen ist.

Durch den milden Winter bedingt war die Brutzeit 2015 außergewöhnlich lang. Teilweise waren Nester bereits Ende Februar besetzt, in anderen lagen Anfang Juni noch Eier. Derartige Spätbruten sind bei Kormoranen offenbar eher selten. Man vermutet, dass es sich bei den Spätbrütern um Vögel handelt, die ihr Erstgelege verloren haben.

In Mecklenburg-Vorpommern gab es 2015 Ausnahmegenehmigungen zum Abschuss von Kormoranen in der Zeit vom 1. August bis 31. März über bzw. im Umkreis von fischereiwirtschaftlich genutzten Gewässern, außerhalb von Naturschutzgebieten und Schlaf-

plätzen. Der Jagderfolg lag bei 356 Kormoranen in der Saison 2014/15. In den großen Teichanlagen in Lewitz und Boek wurden 738 bzw. 205 Kormorane geschossen. Da beide Anlagen in Schutzgebieten liegen, hier auf der Grundlage des BNatSchG (§45 Abs. 7). Gegenüber Vergrämungen zeigen sich Kormoranpopulationen sehr robust. Erst ab einer Reduktion von 50% des Bruterfolgs zeigen sich nach 5 Jahren Auswirkungen auf den Bestand. Durch Abschüsse von 10% des Brutbestands könnten die Wirkungen verstärkt werden. Die Abschüsse müssten aber während der Brutzeit erfolgen, da ansonsten zu einem großen Teil Zugtiere geschossen werden und die heimischen Brutpaare nach dem Winter zurückkehren (s.u.). Für das Zugverhalten des Kormorans liegen im Ostseeraum Daten seit den 30iger Jahren vor. Früher flogen die Kormorane entweder



Ein kleiner Schwarm Kormorane, der gerade einen Schwarm Fische ins Flachwasser treibt.

(© M. Frerichs)

südöstlich entlang der Adria nach Griechenland und in die Türkei, südlich über Italien bis nach Nordafrika oder westlich nach Frankreich, Portugal und Spanien. Die Südroute ist heutzutage eher verkürzt und Funde beringter Kormorane aus Nordafrika sind selten. Der südöstliche Raum wird seit den 80iger Jahren von Kormoranen aus dem nördlichen Ostseeraum (Schweden, Estland, Litauen, Finnland) belegt.

Seit den 90iger Jahren gibt es auch verstärkt Meldungen von Kormoranfunden im Winter im Nahbereich (bis 500 km). Die in Mecklenburg-Vorpommern überwinternden Kormorane stammen überwiegend aus nördlicheren baltischen Brutgebieten. Ebenfalls deutlich zu nimmt die Anzahl der überwinternden Kormorane im Binnenland, der mittlerweile bei deutlich über 50% der Rückmeldungen liegt.

Ein Forschungsvorhaben der Universität Rostock konnte zeigen, dass die Nahrungsaufnahme durch Kormorane in den Jahren 1995-2011 einen maßgeblichen Einfluss auf die Zandererträge im Oderhaff hatte. Es gab allerdings seitdem Veränderungen im System, sodass der Zander im Gebiet seit 2012 wieder ein hohes Ertragsniveau erreicht hat.

**Quelle: Kormoranbericht Mecklenburg-Vorpommern 2015, Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie MV, Goldberger Str. 12, 18273 Güstrow, Bearbeiter: C. Herrmann, 2016**



Ein Kormoran auf dem Weg in sein Jagdgebiet.  
(© S. Heidler)

## Hornhechtangeln der Kinder und Jugendlichen auf Rügen

Der Jugendausschuß des Landesanglerverbandes Mecklenburg-Vorpommern e.V. hatte alle seine Kinder und Jugendlichen zum Hornhechtangeln vom 04.05. – 08.05.2016 auf Deutschlands größte Insel eingeladen. Dieser Einladung waren 65 Teilnehmer auf den Campingplatz Schaprode gefolgt. Unter ihnen befanden sich auch Jugendliche mit ihren Betreuern vom befreundeten LFV Westfalen und Lippe e.V. und vom Rheinischen FV von 1880 e.V.

Am Rande des Campingplatzes hatten die Gastgeber auf einer separaten Wiese ein gut organisiertes Jugendcamp errichtet. Nach dem

Aufbau der Zelte und einem gemeinsamen Abendessen begrüßten die Vertreter des Jugendausschusses, Günter Granitza und Silke Bauer, die Teilnehmer. Anschließend gaben sie wichtige Informationen zum Programmablauf und die Vorgehensweisen für die bevorstehenden Angeltage an die Akteure weiter. Es stand jedem Teilnehmer frei wachsend oder vom Boot aus zu fischen. Die Einteilung der Bootsbesetzungen wurde so vorgenommen, dass jeder Jugendliche die Möglichkeit bekam mindestens einmal das Bootsangeln auszuüben. Für die Sicherheit stand jedem Teilnehmer eine

passende Sicherheitsschwimmweste zur Verfügung, die vom LAV Mecklenburg-Vorpommern e.V. kostenlos bereitgestellt wurden. Die folgenden Angeltage hatten vom Wetter her die besten Voraussetzungen. Bei bis zu 13 Sonnenstunden, nicht zu starken Wind und frühlingshaften Temperaturen standen schönen Angelausflügen nichts mehr im Weg. Dank der Ortskundigkeit der gastgeben-

Abend mit einem gemeinsamen Fischessen gekrönt. Die selbstgefangenen Fische fanden im gebratenen, geräucherten und sauer eingelegtem Zustand reißend Absatz. An dieser Stelle sei dem Team der Gastgeber ein großes Dankeschön gesagt. Die Teilnehmer wurden nicht nur einfach mit Essen versorgt, nein sie bekamen täglich kulinarische Überraschungen. Abwechslungsreiche Kost wie leckere selbstgemachte Salate, Burger, Gratins oder leckeres Grillgut standen ebenso auf dem Plan, wie Eis, Reisbrei, Kuchen oder frische selbstgebackene Waffeln. An

den Meinungen und Reaktionen der Kinder und Jugendlichen am letzten Abend merkte man gleich, dass sie ungern nach Hause fahren und das Ganze noch um ein paar Tage verlängert hätten. Einen besseren Beweis für eine gut

funktionierende Jugendarbeit auch über die Landesgrenze hinaus gibt es doch nicht.

**Manuela Freund  
Jugendreferentin für Öffentlichkeitsarbeit und für weibliche Jugendliche  
der Verbandsjugend im Deutschen  
Angelfischerverband e.V.**



Erste Angelversuche im Hafen.  
(© M. Freund)

Die Feldküche sorgte stets für leckere Speisen.  
(© M. Freund)



den Betreuer wurden die Teilnehmer an fischreiche Angelplätze geführt. Dieses wurde durch die vielen gefangenen Hechte und Hornhechte der Jugendlichen auch bestätigt. Im Camp am Schlachtplatz haben die Jungangler unter Anleitung der erfahrenen Betreuer täglich ihren Fang versorgt, zum Räuchern vorbereitet oder für die Heimfahrt einfrieren lassen. Aber auch die schönste Angeltour geht einmal zu Ende. Diese wurde am letzten



Stolz weden die Fänge präsentiert.  
(© M. Freund)



Gruppenfoto aller Teilnehmer als Erinnerung an eine gelungene Veranstaltung.  
(© M. Freund)

## Sportfischertag Weser-Ems 2016

**Das Präsidium des Sportfischerverbandes Weser-Ems lud zum Sportfischertag mit zahlreichen Ehrengästen ins Gorch-Fock-Haus nach Wilhelmshaven ein.**

Der Saal des Gorch-Fock-Hauses war am 9. April 2016 mit zahlreichen Ehrengästen besetzt, als der Sportfischerverband Weser-Ems zu seinem diesjährigen Sportfischertag nach Wilhelmshaven eingeladen hatte. Mit seiner Begrüßung eröffnete der Verbandspräsident Bernhard Pieper eine entsprechend lange Reihe von Grußworten, mit denen die Ehrengäste ihre persönliche Position zum Thema Sportangler zum Ausdruck brachten. Die Bürgermeisterin von Wilhelmshaven, Ursula Glaser, lies es sich nicht nehmen, mit ihren ersten Worten Werbung für die Stadt Wilhelmshaven zu machen, ehe sie den Einsatz der Angler für den Naturschutz lobte und die Verdienste von Angelvereinen und -verbänden beim Gewässer- und Artenschutz hervorhob.

Dirk Sander, der Präsident des Landesfischereiverbandes Weser-Ems, erinnerte sich an seine Anfänge in der Küstenfischerei, die Härte des Alltags auf dem Kutter und die stetigen Modernisierungen. Damit kamen aber auch immer mehr Vorschriften, Regulierungen und Verbote, womit sich die Fischerei nicht nur verbessert, sondern in mancher Hinsicht auch verschlechtert hat.

Der Landtagsabgeordnete der SPD, Holger Ansmann, pries mit seinen Worten die Vorzüge und den hohen Stellenwert der Angelfischerei und stellte in Aussicht, dass sich seine Politik für die Interessen der Angler einsetzen werde.

Mit Christian Calderone ergriff der Kreisvorsitzende der CDU das Wort. Er stellte noch einmal die bedeutenden Leistungen der Angler für den Gewässer- und Naturschutz heraus und sagte wie sein Vorredner zu, sich für die Belange der Angler und Fischer stark zu machen.

Die Präsidentin des Deutschen Angelfischerverbandes, Frau Dr. Happach-Kasan, lobte in ihren Grußworten den Einsatz des Sportfischerverbandes Weser-Ems. Insbesondere im Bereich des Natur-

schutzes sei die Arbeit von Bernhard Pieper und Jens Salva vorbildlich. Anschließend übte die Präsidentin Kritik an geplanten Angelverboten und fordert Widerstand gegen unsinnige Verbote.

Angelika Brunkhorst von der Bingo-Stiftung hob den Einsatz des Verbandes für den Umweltschutz hervor und betonte die gute Zusammenarbeit. Auch in Zukunft möchte man durch die Förderung von Naturschutzprojekten mit den Anglern zusammenarbeiten.

Der Generalsekretär des Deutschen Fischerei-Verbandes, Dr. Peter Breckling, ging auf die Auseinandersetzungen zwischen Anglern und angelkritischen Gruppen ein. Dabei erkennt er einen Widerspruch zwischen Kritik am Angeln und der Duldung der zerstörerischen Wirkung von Kraftwerken für den Fischbestand. Sinnlose Verbote stellte er ausdrücklich in Frage.

Vom Vorsitzenden des Landesfischereiverbandes Niedersachsen, Carsten Bauer, wurde die Beibehaltung der gegenwärtigen Kormoranverordnung betont. Als ein gutes aktuelles Projekt erwähnte er das Aaltaxi zum Schutz der Aale an der Weser.

Der niederländische Gast, Henk Mensinga von der Hengelsportfederatie Groningen-Drenthe, fand lobende Worte für die Zusammenarbeit mit dem Sportanglerverband Weser-Ems.

Die Holländer nehmen sich immer wieder ein Beispiel an der Arbeit, die in Weser-Ems geleistet wird, so Mensinga.

Mit Günther Brüning kam ein ehemaliger Vorsitzender des Sportfischerverbandes zu Wort. Er blickte zurück auf die von Unwissenheit geprägt Gewässergestaltung vor Jahrzehnten. Nun zeige sich dagegen eine positive Entwicklung, wenn die Fehlentscheidungen von früher rückgängig gemacht würden und die Gewässer wieder in ihren ursprünglichen Zustand zurückversetzt würden.

Das letzte Grußwort sprach Dietrich Müller als Vorsitzender der Wasserrechtskommission. Er übte dabei deutliche Kritik an Organisationen und Behörden, die Anglern und Fischern die Ausübung ihrer Tätigkeit verbieten wollen.

Schließlich hielt Arndt Meyer-Vosgerau, Dezernatsleiter Naturschutz, Nationalparkverwaltung Niedersächsisches Wattenmeer, den Festvortrag des diesjährigen Sportfischertages. Mit anschaulichen Worten und Bildern schilderte er die Bedeutung des Wattenmeeres und beleuchtete den einzigartigen Lebensraum unter den verschiedenen Aspekten, die diese erdgeschichtlich junge Region zu einem so besonderen Naturerbe machen.

**Henning Stilke**  
**Referent für Öffentlichkeitsarbeit des**  
**LFV Weser-Ems e.V.**



v.l.n.r.: Bürgermeisterin von Wilhelmshaven, Ursula Glaser, Präsident des LFV Weser-Ems e.V., Bernhard Pieper und Präsidentin des DAFV e.V., Dr. Christel Happach Kasan  
(© Henning Stilke/LFV Weser-Ems e.V.)

## Sohlgleite ist in einem guten Fluss

**Fertigstellung ist bis zum Beginn der Landesgartenschau geplant / Schwentine wird von Kasseedorf bis zur Kieler Förde durchgängig**



Zur Landesgartenschau soll auch die neue Sohlgleite an der Neumühle in Eutin (Kreis Ostholstein/Schleswig-Holstein) fertiggestellt sein. Dort ist derzeit noch die letzte Barriere für Amphibien und wandernde Fische auf dem Weg von Kasseedorf in die Kieler Förde. Mit etwa 100 Metern ist etwa die Hälfte der Sohlgleite bereits fertig, freute sich Henning Südel, der Vorsteher des Wasser- und Bodenverbandes Schwentine. Insgesamt seien bereits 6000 Kubikmeter Boden bewegt worden. Auf einer Gesamtlänge von 200 Meter wird ein Höhen-

unterschied von 2,50 Meter überwunden. Kostenpunkt: rund 1,3 Millionen Euro, die zu 100 Prozent vom Land gefördert werden, rechnete Björn Runge aus dem Umweltministerium

vor. Er freut sich, dass mit der Sohlgleite Neumühle die letzte Barriere für wandernde Fische und Amphibien fällt. Sieben Barrieren wurden bisher auf der rund 60 Kilometer langen Strecke zwischen Kasseedorf und Kieler Förde beseitigt: die Holsatia-Mühle in Kiel, die Wasserkraftwerke I und II in Schwentinental, Spitzenort, Stadtschwentine, Ölmühle, Gremsmühle und jetzt auch die Neumühle als denn ehemals achte Barriere.

Mit der Durchgängigkeit der Schwen-



tine werden die Anforderungen der EU-Wasserrahmenrichtlinie erfüllt. Danach soll bis insgesamt 2027 die Qualität des Wassers in allen Fließgewässern verbessert und die Durchgängigkeit erreicht werden. Nach den Worten von Björn Runge ist ein Monitoring angedacht, um die Wirksamkeit der Sohlgleite wissenschaftlich zu überprüfen.

Geeignet hat man sich offenbar auf einen Wasserstand in Neumühle von 26,66 Meter über Normal Null. „Das ist ein langjähriges Mittelmaß“, sagte André Stoffer, Ingenieur beim Wasser- und Bodenverband. Dort liegt auch das Staurecht, das dem Verband von Olaf Malzahn übertragen wurde. Neu ist, dass die Pegel über Funk gesteuert werden können. „Es kann so aber auch bei drohendem Hochwasser schnell eingegriffen werden“, sagte Stoffer.

Neben der Neumühle entsteht ein Becken zur Stauhaltung mit einer Wehranlage mit einer Fischbauchklappe nach Plöner Vorbild. Dafür mussten Spundwände bis zu acht Meter in den Boden gepresst werden. Wasserwanderer bekommen an der Schwentine neue Einsatz- und Auslassstellen. Außerdem wird die Stadt Eutin den vorhandene Rastplatz aufhübschen, denn die Sohlgleite könnte zu einem Besuchermagneten werden.

**Michael Kuhr**  
**LSFV Schleswig-Holstein e.V.**

## Der Vorsitzende des Landesverbandes Westfälischer Angelfischer, Dr. Rainer Hagemeyer, verzichtet auf Wiederwahl zum Vizepräsidenten des Fischereiverbandes NRW

Auf einer außerordentlichen Präsidiumssitzung des Fischereiverbandes NRW am 06.04.2016, war deutlich geworden, dass es erheblich unterschiedliche und gegensätzliche Einschätzungen zwischen dem Fischereiverband NRW und dem LWAF e.V. zur Politik des Umweltministe-

riums in NRW gibt. Dies betrifft die Themen Wasserkraft, Umsetzung der Europäischen Wasserrahmenrichtlinie, des Wanderfischprogramms (insbesondere Lachs) und Kormoranmanagement, im Besonderen aber auch die Verwendung der Mittel aus der Fischereiausgabe in den beiden an-

deren Landesfischereiverbänden des Fischereiverbandes NRW.

Dr. Hagemeyer, bisher Vizepräsident des Fischereiverbandes NRW sowie die Beisitzer im Präsidium aus dem LWAF e.V. stellten sich auf der Jahreshauptversammlung am 06.04.2016 deshalb nicht mehr zur Wahl.

## Jungangler zeigen starken Einsatz für Naturschutz

Vier Jugendgruppen des Rheinischen Fischereiverbands erhielten am 9. April 2016 für ihr herausragendes Engagement, für die Natur an Seen und Flüssen, Preise und Urkunden. Im Rahmen einer Preisverleihung ehrte die Jugendorganisation des Verbandes, in Kooperation mit der Stiftung Wasserlauf, im Fischereimuseum Bergheim an der Sieg die Kinder und Jugendlichen.

Alle zwei Jahre lobt die Verbandsjugend einen Naturschutzwettbewerb aus. Im Vordergrund des Wettbewerbs steht, das außerordentliche Engagement der angelnden Jugend für den Erhalt der Natur und den Lebensraum Gewässer zu würdigen. Die Prämierung des Naturschutzwettbewerbs 2015-2016 fand in diesem Jahr im Fischereimuseum Bergheim an der Sieg statt.

Vor den geladenen Gästen und Ehrengästen Reiner Gube, Vorstandsvorsitzender des Verbandes und Günter Engels, 1. Brudermeister der Fischerei-Bruderschaft zu Bergheim an der Sieg und Karl Heinz Stocksiefen vom Fischereimuseum Bergheim nahmen vier Jugendgruppen ihre Urkunden und ihr Preisgeld in Empfang. Dabei erhielten die Kinder und Jugendlichen, die von ihren Jugendleitern begleitet wurden, die Gelegenheit, ihre Projekte vorzustellen.

Den Lebensraum Stillgewässer verbessern, das hat sich die Jugendgrup-



v.l.n.r.: Frank Kleinwächter (Verbandsjugendleiter), Milon Schmors, Leon Smora, Tim Tegtmeyer (Preisträger), Andreas Exner (Jugendleiter), Marion Meitzner (Stiftung Wasserlauf), Günter Engels (1. Brudermeister der Fischerei-Bruderschaft zu Bergheim an der Sieg)  
(© E. Luettke)

pe des ASV Petri Heil 04 Düsseldorf zum Ziel gesetzt. Herausgekommen ist ein Gemeinschaftswerk der Jugendgruppe mit der benachbarten Henry-Dunant-Grundschule. In einem einwöchigen Projekt bauten die Kinder Schwimminseln. Das hieß, zuerst wurden diese vermessen, zugeschnitten und vertäut, dann zu Wasser gelassen und zuletzt bepflanzt. Jetzt hat der vereinseigene See vier Schwimminseln, die als Schutzzone für Jungfische dienen. Die Jugendgruppe des ASV Petri Heil 04 Düsseldorf erhielt für dieses Projekt den 1. Platz.

Edelkrebse sind in unseren Gewässern nur noch sehr selten anzutreffen. Findet man Krebse in einem See, handelt es sich häufig um eingewanderte Arten wie den Signalkrebs oder den

Kamberkreb. Die Jugendgruppe des ASV Petri Heil Dinslaken wollte es genau wissen und hat sich zu Krebskartierern ausbilden lassen und das vereinseigene Gewässer untersucht, um festzustellen, ob der Edelkreb im Rotbachsee lebt. Das Resultat ihres Engagements: In den ausgelegten Krebsreusen fanden sich sehr viele Kamberkrebse, aber kein einziger Edelkreb. Dieses Projekt ergatterte die zweite Platzierung im Naturschutzwettbewerb.

Den 3. Platz erhielt die Jugendgruppe vom SAV Erholung Effeld mit ihrem Projekt „Fischlehrpfad an der Eifel-Rur“.

Informationen zu Lebensweise, Größe, zu den Laichzeiten und den besonderen Merkmalen der Fischarten, finden sich auf den Tafeln. Hinzu kommen Fotos vom jungen und vom erwachsenen Tier. Insgesamt 29 Fischarten u. a. auch die weniger bekannten wie zum Beispiel den Aland oder den Hasel erklärt der Lehrpfad auf der Wassenberger Seite der Eifel-Rur.

Das Bachforellenprojekt der Jugendlichen vom ASV für den Oberbergischen Kreis erhielt die vierte Platzierung. Hier kümmerte sich die Jugendgruppe um die Betreuung und die Pflege der Bachforelleneier bis hin zum Freisetzen der Jungtiere.

Die Jury gratuliert den diesjährigen Preisträgern herzlich.

**Egon Luettke**

## Anglerprüfung in Neuwied

Am Freitag, dem 3. Juni 2016, haben in Neuwied 10 Teilnehmer des Vorbereitungskurses zur staatl. Fischerprüfung die Prüfung bestanden und das Prüfzeugnis erhalten. Der Angelsportverein Neustadt/Wied e.V. als Veranstalter sagt: Herzlichen Glückwunsch und Petri Heil! Zwei weitere Teilnehmer gehen am Freitag, dem 2. Dezember 2016, zur Prüfung.

Mit freundlichen Grüßen

**Heidi Biermann**  
**Schatzmeisterin und Protokollführerin im Vorstand des Angelsportverein Neustadt/Wied e.V.**  
**Partner der Lebenshilfe Neuwied-Andernach e.V.**



v.l.n.r.: P. Hurtenbach, M. Kranz, E. Kolling, M. Dinspel, M. Hönings, P. Klein, M. Preier, D. Schumacher, A. Schank  
(© H. Biermann)



## Jahreshauptversammlung 2016 in Wilhelmshaven

### Der Landesfischereiverband Weser-Ems hat seine diesjährige Hauptversammlung im Gorch-Fock-Haus in Wilhelmshaven ausgerichtet.

Im Anschluss an den Sportfischertag Weser-Ems fand am 9. April 2016 die Jahreshauptversammlung des Sportfischerverbandes Weser-Ems im Gorch-Fock-Haus in Wilhelmshaven statt. Bei der Versammlung waren 44 Vereine mit 333 Stimmen anwesend.

Der Verbandspräsident Bernhardt Pieper berichtete über die vielfältigen Aktivitäten des Verbandes im vergangenen Jahr. Hervorgehoben wurde die gute Zusammenarbeit mit dem Nachbarverband in den Niederlanden sowie mit dem ebenfalls benachbarten Verband Westfalen und Lippe. Es wurden die guten Gespräche mit Vertretern aus der Politik erwähnt und auf die Zusammenarbeit mit Unterhaltungsverbänden verwiesen, die sich immer häufiger mit dem Sportfischerverband abstimmen. Thematisiert wurde noch einmal das geplante Nachtangelverbot an den Altar-

men der Ems, das in den letzten Wochen und Monaten für viel Diskussionsstoff gesorgt hatte. Noch einmal wurde ausdrücklich betont, dass sich der Verband von vornherein gegen dieses Verbot gewandt hat.

Weiter wurde die gute Zusammenarbeit mit der Bingo-Stiftung hervorgehoben, die auch in Zukunft gepflegt werden soll. Positive Worte fand der Präsident auch für die Renaturierungsarbeiten des Verbandes sowie für die Jugendarbeit gefunden.

Als eine zukunftsweisende Maßnahme wurde auf die Einrichtung einer Stiftung eingegangen, die in Kürze realisiert wird. Mit dem Geld der Stiftung sollen Projekte auch kleiner Vereine finanziell unterstützt werden.

Gegen den Haushalt 2015 gab es keine Einwände. Ebenso wurde der Haushaltsvorschlag 2016 verabschiedet.

Das Präsidium wurde ohne Gegenstimme entlastet.

Die Kassenprüfer Eilert Schriever und Hartmut Lührs wurden im Amt bestätigt.

Aus dem Kreis der Delegiertenversammlung des Landesfischereiverbandes ist Matthias Bönemann ausgeschieden. Seinen Platz nimmt Norbert Rogge ein.

Ein Einwand gegen das Protokoll der außerordentlichen Jahreshauptversammlung in Wüstringen im vergangenen Jahr wurde diskutiert. Auch wenn nicht alle Vereine mit dem Ablauf und dem Protokoll der Sitzung zufrieden waren, ändert sich nichts an der mehrheitlichen Genehmigung des Protokolls.

Noch einmal wurde auch der Verbleib im DAFV zur Debatte und zur Abstimmung gestellt. Dabei hat sich eine deutliche Mehrheit für einen Verbleib entschieden. Über die Mitgliedschaften und Entscheidungen des DAFV sollen künftig aktuelle Informationen auf der Homepage des Sportfischerverbandes zu lesen sein.

Sportfischertag und Jahreshauptversammlung wird 2017 vom ASV Hage ausgerichtet.

*Henning Stilke*

*Referent für Öffentlichkeitsarbeit des LFV Weser-Ems e.V.*

## Fisch Hege Gemeinschaft Jagst (FHGJ) – Glasaalbesatz wieder aufgenommen

Der Europäische Aal stellt eine bedrohte Art dar und nimmt inzwischen auf der Roten Liste der vom Aussterben bedrohten Arten einen Spitzenplatz ein. Von namhaften Wissenschaftlern wird befürchtet, dass dies schon in wenigen Jahrzehnten Realität sein könnte und der Aal ausgestorben sein wird, wenn der Mensch hier nicht helfend eingreift.

Nachdem wegen der horrend hohen Preise seit vielen Jahren von den Fischereivereinen im Hohenlohischen kein Glasaalbesatz mehr vorgenommen wurde und auch nur noch sporadisch ein Besatz mit Farmaalen erfolgte, ist es 2016, auf Initiative des Bezirksreferenten für Gewässer des Landesfischereiverbandes Baden-Württemberg (LFVBW), Achim Megerle, gelungen, dass die Mitgliedsvereine der Hege Jagst den Besatz mit Glasaalen wieder aufgenommen haben. Über die Fischzucht Wagner aus Öttingen wurden 16 kg Glasaale im Wert von ca. 9.000,- € aus England eingeflogen und der Jagst

übergeben. Die Glasaale wurden in der Mündung des Flusses Severn schonend mit feinmaschigen Keschern gefangen, sortiert und schnellstmöglich per Luftpost versandt. Bis dahin hatten diese kleinen Aale schon eine 3-jährige Reise hinter sich – komfortabel getragen vom Golfstrom, der sie vom Laichgebiet der europäischen Aale in der Sargassosee bei den Bermudas östlich von Florida nach Europa verdriftet hat. Die durchsichtigen "Streichhölzchen" kamen in einem hervorragenden Zustand an und wurden von 9 Vereinen großräumig in der Jagst von Dörzbach jagstabwärts verteilt. Die Besatzmaßnahme war zuvor mit Dr. Jan Baer

von der Fischereiforschungsstelle des Landes Baden-Württemberg (FFS) in Langenargen abgestimmt worden, die seit dem Jagstunglück im August vergangenen Jahres die Vereine in Besatzfragen berät und den Aufbau eines autochthonen Fischbestandes in der Jagst

koordiniert. Somit fanden rund 50.000 Jungaale eine neue Heimat. Es wäre zu begrüßen, wenn dieses Engagement der Vereine, das primär dem Arterhalt dient, auch finanziell durch entsprechende Zuschüsse für Glasaalbesatz gefördert werden würde.

*Achim Megerle,  
Bezirksreferent  
Gewässer Nordwürttemberg im LFV  
Baden-Württemberg*



Glasaale auf dem Weg in die Freiheit.  
(© A. Megerle/LFV Baden-Württemberg)

## PREISRÄTSEL

Für das Preisrätsel haben wir diesmal 5 Exemplare des Nachschlagewerks „Was der Angler wissen muss“ aus dem Kosmos-Verlag zu verlosen.

Um eins der Bücher zu gewinnen, müssen nur die folgenden drei Fragen richtig beantwortet werden:

**1) Wie heißt der EU-Kommissar für Umwelt, maritime Angelegenheiten und Fischerei?**

- a) Karmenu Vella
- b) Ulrike Rodust
- c) Fred Bloot

**2) Welchen Preis hat Prof. Dr. Arlinghaus am 14. Juni 2016 erhalten?**

- a) Naturschutzpreis des DAFV
- b) CULTURA-Preis
- c) Grimme-Preis

**3) In welchem Jahr wurde der Fisch des Jahres 2016 zum ersten Mal wissenschaftlich beschrieben und benannt?**

- a) 2016
- b) 1848
- c) 1758

Schreiben Sie die drei richtigen Antwortbuchstaben auf eine Postkarte und schicken Sie diese an den DAFV e.V., Siemensstr. 11-13 in 63071 Offenbach oder per E-Mail an [redaktion@dafv.de](mailto:redaktion@dafv.de). Einsendeschluss ist der 30.04.2016.

## Auflösung und Gewinner des Preisrätsels aus der AFZ-Fischwaid 1/2016

Die Lösungen lauteten 1c, 2a und 3b.

**Die Gewinner sind:**

- Iris Schmidt-Roesberg (Bronheim)
- Wolfgang Gerwing (Rheda-Wiedenbrück)

## Was der Angler wissen muss

300 Angelbegriffe auf einen Blick



Dieses handliche Lexikon bietet geballtes Anglerwissen für unterwegs. Rund 300 alphabetisch sortierte Stichwörter und 100 aussagekräftige Fotos stehen als Direkthilfe am Wasser bei jeder Frage und jedem Problem zur Verfügung. Ergänzt durch Tipps und Tricks des erfahrenen Autors ist dieses praktische Nachschlagewerk ein fachkundiger Begleiter für jeden Angler.

Was der Angler wissen muss  
300 Angelbegriffe auf einen Blick  
Markus Bötterfür  
112 Seiten, 109 Farbfotos  
Kosmos-Verlag, Stuttgart,  
1. Auflage 2016  
ISBN: 978-3-440-14700-9  
Preis: 9,99 €

## Atlas der Fische Hessens

Verbreitung der Rundmäuler, Fische, Krebse und Muscheln

Zwei Jahre lang hat es sich ein Team von Fischereixperten unter der Leitung des Hessischen Umweltministeriums zur Aufgabe gemacht, alle erhältlichen und wissenswerten Fakten über die hessischen Fische, Krebse und Muscheln zusammenzutragen und als Buchband zu veröffentlichen. Zunächst werden Gewässertypen, Flusssysteme, Fließgewässertypen, Fischregionen und die Fischerei in Hessen ausführlich vorgestellt. Dann folgt die Beschreibung der einzelnen Fischarten, Krebse und Muscheln, wobei die Kapitel folgendermaßen untergliedert sind: Merkmale der Art/Beschreibung, Biologie der Art, Verbreitung, historische Verbreitung, aktuelle Verbreitung, Nutzung, Besonderheiten. Dazu werden die Arten mit mindestens einem Farbfoto dargestellt. Auf einer farbigen Hessenkarte sind dann die Nachweise von 1990 – 1999 und ab 2000 mit Angabe der Datensätze eingetragen. Am Ende des Bandes werden landesweite Artenhilfskonzepte für bedrohte Arten der FFH-Richtlinie



in Hessen beschrieben. Ausführliche Literaturverzeichnisse (gegliedert nach: allgemein, Fische/Rundmäuler, Krebse, Muscheln) erleichtern das Einarbeiten in die entsprechende Fachliteratur. Sehr nützlich ist auch das Kapitel „Fischnamen und Synonyme“ im Anhang. Insgesamt kann der Band bezüglich der Gestaltung, seiner übersichtlichen Gliederung, und der vielen

hervorragenden Farbfotos als ein sehr gelungenes Nachschlagewerk der Fische, Krebse und Muscheln Hessens bezeichnet werden. Es spricht somit nicht nur Fachwissenschaftler, sondern auch alle interessierten Naturfreunde an.

**Hartmut Poschwitz  
Dreieich**

Atlas der Fische Hessens  
Verbreitung der Rundmäuler, Fische,  
Krebse und Muscheln  
496 Seiten, div. Farbfotos  
HMUKLV, Wiesbaden  
ISBN 978-3-9814181-1-8  
20,- Euro Schutzgebühr

## DAFV-Gewässer- und Naturschutzseminar 2016

Bezüglich des Seminarprogramms möchten wir Sie insbesondere auf drei Vorträge hinweisen, die von den üblichen Themen abweichen. Der BfN-Zwischenbericht zur fachplanerischen Bewertung der Auswirkung von Wasserkraftanlagen war Anfang des Jahres bei vielen unserer Mitglieder auf Unverständnis gestoßen. Dr. Christian Wolter steht als Mitautor dieses Berichts im diesjährigen Seminar im Rahmen seines Vortrags hierzu Rede und Antwort.

In jüngerer Zeit beschäftigen sich mehrere Forschergruppen mit der Belastung der Gewässer und Fische mit Mikro-Plastikteilen. In einem Überblicksreferat soll zu diesem aktuellen Thema eine Einführung gegeben werden.

Mit einem Bericht über die Öffentlichkeitsarbeit eines befreundeten holländischen Verbands, die insbesondere auch eine intensive Einbindung von Schulen beinhaltet, betreten wir im Rahmen des Seminars thematisches Neuland. Die Art der Weitergabe des Fachwissens im Rahmen der Öffentlichkeits- und Jugendarbeit ist sicherlich ein Thema, mit dem wir uns vermehrt beschäftigen müssen.

Daneben werden im Seminar zahlreiche weitere Themen abgehandelt, in denen über aktuelle Entwicklun-



gen bezüglich Gewässerdurchgängigkeit und Fischaufstiege oder zur Situation der Fischbestände berichtet wird.

An dieser Stelle sei ein Hinweis der letzten Jahre wiederholt: Das Seminar steht nicht nur unseren Naturschutz- und Gewässerrefe-

renten offen, sondern allen interessierten Verbandsmitgliedern, Mitarbeitern der Geschäftsstellen und Gästen. Den Ablauf des Seminars entnehmen Sie bitte dem angefügten Tagungsprogramm. Die Kosten pro Übernachtung betragen im Einzelzimmer 98,00 Euro, im Doppelzimmer 59,00 Euro pro Person. Der Zimmerpreis beinhaltet ein reichhaltiges Frühstücksbuffet. Wir bitten die Seminarteilnehmer die Zimmerbestellung bis spätestens 19.08.2016 direkt im Hotel unter dem Stichwort „DAFV-Seminar“ vorzunehmen. Eine Übernahme der Reisekosten für die Anfahrt sowie für Übernachtung und Verpflegung durch den DAFV e.V. ist leider nicht möglich. Die Übernachtungs- und Verpflegungskosten sind vor Ort direkt mit dem Hotel abzurechnen.

Wir wünschen allen Teilnehmern eine gute Anreise nach Fulda und bitten Sie, Ihre Teilnahme bis spätestens 23.09.2016 an die

DAFV-Geschäftsstelle Offenbach  
Siemensstr. 11-13  
63071 Offenbach  
Fax-Nr.: 069/873770  
E-Mail: k.dittrich@dafv.de

zu melden.

## Die AFZ-Fischwaid im Jahres-ABO

Die Zeitschrift „AFZ Fischwaid“ erscheint 4 mal jährlich. Das Abo kostet 15,00 €/Jahr. Es verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht gekündigt wird. Die Kündigung muss in schriftlicher Form zum Jahresende erfolgen. Ich möchte die Zeitschrift „AFZ Fischwaid“ ab der Ausgabe 3/2016 abonnieren. Ich habe die Kündigungsbedingungen gelesen und erkenne sie an.

Bitte Senden Sie das ausgefüllte ABO-Formular per Email an [redaktion@dafv.de](mailto:redaktion@dafv.de) oder per Post an folgende Adresse:

DAFV-Geschäftsstelle (Offenbach)  
AFZ-Fischwaid (ABO)  
Siemensstr. 11-13  
63071 Offenbach

Vorname: \_\_\_\_\_

Nachname: \_\_\_\_\_

Anschrift: \_\_\_\_\_

PLZ, Ort: \_\_\_\_\_

Datum, Unterschrift: \_\_\_\_\_



Way of Life!

Zum Anbeißen

15 % Nachlass  
für Angler<sup>1</sup>



Ab 17.990,- EUR<sup>2</sup>

[www.suzuki-vitara.de](http://www.suzuki-vitara.de)

Angeln Sie sich ein Prachtexemplar! Der neue Suzuki Vitara mit optionalem ALLGRIP Allradsystem<sup>3</sup>, herausragendem SUV-Design sowie einer Vielzahl von Individualisierungsmöglichkeiten<sup>4</sup>.



Abbildung zeigt Sonderausstattung. <sup>1</sup> Für Mitglieder im Deutschen Angelfischerverband auf die UVP der Suzuki International Europe GmbH. <sup>2</sup> Endpreis für einen Suzuki Vitara 1.6 4 x 2 (Kraftstoffverbrauch: innerorts 6,3 l/100 km, außerorts 4,8 l/100 km, kombinierter Testzyklus 5,3 l/100 km, CO<sub>2</sub>-Ausstoß: kombinierter Testzyklus 123 g/km). <sup>3</sup> Gilt nur für die 4 x 4-Variante. <sup>4</sup> Gilt für Ausstattungslinien Comfort und Comfort+. Gegen Aufpreis. Gültig bis 31.12.2016. Nur bei teilnehmenden Suzuki Partnern. Den genauen Preis nennt Ihnen Ihr Suzuki Partner.

Kraftstoffverbrauch: kombinierter Testzyklus 5,7–4,0 l/100 km; CO<sub>2</sub>-Ausstoß: kombinierter Testzyklus 131–106 g/km (VO EG 715/2007).